

Halberstädter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und am Sonntag, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Anzeigenblatt, Hans Krieger, G. m. b. H. Bernhartstr. für Politik u. Wirtschaft Leipzig Wittenbergstr. für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Postamt u. Inserate Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Metalleile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende Betrag. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 204, Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Zeigermal) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 116

Montag, den 19. Mai 1930

5. Jahrgang

Pan-Europa.

Der internationale paneuropäische Kongress in Berlin.

Die Berliner paneuropäische Konferenz begann am Sonntag abend mit einer großen internationalen Paneuropa-Rundgebung in der Singatabelle. Delegierte der Paneuropäischen Union aus ganz Europa, Vertreter der Reichs- und Länderregierungen, der Parlamente und Kommunalbehörden, zahlreicher Mitglieder des diplomatischen Korps, Politiker und Wirtschaftsführer aus allen europäischen Ländern (es war unter den Gästen und hunderte von Begrüßungskomitees — darunter Telegramme fast sämtlicher europäischer Regierungen — zeugten für das außerordentliche Interesse, das der Rundgebung in ganz Europa entgegengebracht wird.

Am Namen der deutschen Reichsregierung begrüßte Reichsminister Dr. Wirth die Konferenz. Er hob die aktuelle Bedeutung der Tagung hervor, die mit dem Auftritte des Young-Plans und dem Beginn der Rheinabdrückung zusammenfällt und ging dann auf die Briand-Note ein, die am Sonnabend den europäischen Regierungen überreicht worden ist, und der von der deutschen Reichsregierung ein hoher Wert beigegeben werde.

Nach ihm sprach **Coudenhove-Kalergi** der Präsident der Paneuropäischen Union. Er eröffnete die Rundgebung und verlas ein

Telegramm des französischen Außenministers Briand, des Ehrenpräsidenten der Union, das folgenden Wortlaut hat: „Ich bin glücklich, der Paneuropäischen Union meine besten Wünsche zu übersenden und sie zu der wichtigen Rolle zu beglückwünschen, die sie im europäischen Propagandakampf in Angriff genommen hat, um die Geister auf das Werk der europäischen Bundesorganisation vorzubereiten.“

Englands Sonderstellung. Ueber „Paneuropa und das Britische Reich“ sprach Staatssekretär a. D. Amery.

Er schilderte den Aufbau des Britischen Weltreichs, dessen Methoden und Organisation für paneuropäische Fragen durchaus anwendbar seien. Zu der Frage einer Beteiligung Großbritanniens an einem Paneuropa erklärte er, daß es weder im Interesse des Britischen Weltreichs noch Paneuropas sein würde, wenn das Britische Weltreich einen Teil von Europa bilden würde. Andererseits würde, wenn in internen paneuropäischen Fragen auch tatsächlich intern durch enge paneuropäische Kooperation erledigt würden, die Möglichkeit der Zusammenarbeit in den großen Weltfragen zwischen dem Britischen Weltreich und Paneuropa um so stärker gegeben sein.

Nachdem **Da Roland** die Gründungsrede Victor Hugos zum Pariser Friedenskongress am 21. August 1849 vorgetragen hatte, ergießt der frühere jugoslawische Außenminister

Prof. Nintschich (Belgrad) das Wort zu einem Referat über „Paneuropa und der Weltverbund“. Die Schaffung einer besonderen Organisation der europäischen Staaten, erklärte Nintschich, ist deshalb notwendig, weil diese Staaten spezielle Interessen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete haben. Eine gelobte europäische Organisation wird die Aktion des Weltverbundes in seiner Friedensarbeit und internationalen Kooperation wertvoll ergänzen.

Ueber „Paneuropa und der Souveränitätsbegriff“ sprach Professor **Barthelemy** von der französischen Akademie. „Wir wollen“, so erklärte er, „einen Balken errichten, und wir wollen genau, welches seine Bestimmung sei wird. Er soll erstens dem Frieden dienen, zweitens dem Frieden, drittens dem Frieden, und immer wieder dem Frieden. Wir sind hier, um bei den Vätern und durch die Väter bei den Regierungen den intensiven Wunsch und Willen auszusprechen, daß das Fundament dieses Palastes unangreifbar gestaltet werden muß.“

Mit letzter Redner des Abends sprach

Thomas Mann. „Auch die paneuropäische Idee“, so erklärte er, „ist Ausdruck der Tatsache, daß im Vordergrund des Weltinteresses, dominierend, die Weltweit liegend, jedem auf den Augen brennend, heute das Problem der menschlichen Existenz, das soziale, das politische Element der Epoche — und das ist nun freilich eine Epoche, in der das deutsche Gemüt sich wenig abzuheben mag. Nichts ist es die Aufgabe der Weltwissenschaft und der Wissenschaft von Menschen nicht nur, ein „unbewußtes“ Ausdruck der tiefsten Instinkte ihrer Nation zu sein, sondern es mag ihr außerdem eine gewisse nationalpädagogische Verpflichtung zukommen, welche nicht nur schmeichelt, sondern auch forciert und fordert...“

Deutschland, Völk, Nation, — gewiß, das ist Gemeindegut des Völkerganges, das sind die Wurzeln, ist das Mutterland, das Antike, Antikulturbau und Geistes, es ist Selektions, Europa, das ist eine gesellschaftliche und rationale „Idee“, es ist die Zukunft, es ist das überliche Prinzip, es ist Geist!

Solange die Völker fürchten, solange man sie fürchten läßt, daß sie ihre Seele verraten, indem sie Europa verlassen — weil nämlich Geist und Seele unersichtliche Gegenstände seien — solange wird Europa nicht sein. Durch die falsch gemäthete Pflege dieses Gegenstandes aber läuft heute jedes Volk Gefahr, sich vom Völkerverstande und seinem Willen zu isolieren...“

Was ist es, Bernunft oder Gefühl, Geist oder Seele, Schriftsteller oder Dichter, was menschliche Antrieb, den Männern, die ihr Leben daransetzen, um unseren Kindern und Enkeln ein europäisches Vaterland zu schaffen, eine politische Heimat, die Europa heißt, mit seinem schmalen Wort Kulturs zu leisten? Kommt dieser Antrieb von der Bernunft, dem Logos, so fehlt es ihm doch auch nicht an Gefühl, an Empfindung und dichterischer Empfindlichkeit für den Lebens- und Notruf der Welt. Es ist das Gefühl, das aus Nichts geschaffen und belebten Ruhe bricht: „Ein wenig reine Luft! Dieser absurde Zustand Europas soll nicht mehr lange dauern.“



Thomas Mann.

Coudenhove-Kalergi.

Briands Plan.

Paris, 17. Mai. (Eig. Draht). Die Europa-Denkchrift des französischen Außenministers Briand ist den Regierungen der europäischen Mächte am Sonnabend überreicht worden. Die Denkchrift besteht aus zehn Druckseiten und beginnt mit der Erinnerung daran, daß am 9. September 1929 die Vertreter von 27 europäischen Staaten, die dem Weltverbund angehören, in einer mit Frankreich einberufenen Konferenz vereinbart haben, ihren Regierungen die Frage einer Verständigung der europäischen Völker über die Einrichtung einer Welt-Bundesverfassung zur Prüfung zu unterbreiten. Einmüßig lie von den Vertretern dieser 27 Staaten anerkannt worden, daß ein derartiger Plan anzutreten und notwendig sei. Gedacht habe man vor allem an eine Organisation, durch die die ständige Solidarität zwischen den europäischen Völkern begründet, die Möglichkeit einer unmittelbaren Verbindung geschaffen und die Prüfung, Förderung und Regelung gemeinsamer Probleme vorbereitet werde. Der Vorschlag, der den europäischen Völkern jetzt zur Prüfung vorgelegt werde, finde seine Begründung in dem Gefühl einer Gesamterantwortlichkeit angeht die Gefahr, die den europäischen Völkern wegen der wirtschaftlichen und politischen Unausgeglichenheit bedrohe.

An die Einleitung schließt sich eine längere Zusammenfassung der Gesichtspunkte, die der Verfasser der Denkchrift zur Erörterung stellen will. Sie betreffen: Notwendigkeit eines allgemeinen Weltbündnisses zur Festlegung des Grundprinzips der moralischen Einheit, Notwendigkeit eines Mechanismus, welcher der europäischen Union die zur Ausführung seiner Aufgaben notwendigen Organe liefert, Notwendigkeit, im voraus die wesentlichen Richtlinien festzulegen, welche die allgemeinen Auffassungen des europäischen Komitees feststellen und es bei seiner Studienarbeit zur Aufstellung des Programms einer europäischen Organisation leiten. Bestimmung des Gebietes der europäischen Zusammenarbeit, vor allem im Bereich der verschiedenen Wirtschaften, und der Weltwirtschaft, der Finanzen, der Arbeitsfrage, der Opium-, der geistlichen Zusammenarbeit und der interparlamentarischen Beziehungen.

Zariserhöhungen in Kraft.

Reichsbahn verkert ab 1. Juni.

Die Reichsbahnverwaltung hat ihren Dienststellen bekanntgegeben, daß die von Reichsregierungsamt genehmigten Zarfischerhöhungen — Zarfische für Stückgut und Gpzebrgut — bereits am 1. Juni in Kraft treten.

Frauen heraus!

Von Clara Bohm-Schuch.

Am Beginn der Reihe unserer internationalen Frauentage geht es in erster Linie der Erhebung des Frauenstimm- und wahlrechts. Wir wollen die Mitverantwortung an Staat und Gesehgebung; unseren Anteil an Recht und Pflicht des Volkes und die Männer.

Über wir wollten noch mehr. Der Mensch sollte über allen toten Heilig triumphierten. Die Mutterpflicht sollte als Leistung am Volksgange gewertet, das Leben des Kindes unter den besonderen sorgenden Schutz der Gesehgebung gestellt werden. Die Heranwachsenden sollten nicht mehr jugendliche gehen dürfen an der gemeinen Not wirtschaftlicher Lebensverhältnisse, in die sie der Welt hineingeworfen. Gunde, frohe Mütter, glückliche Jugend, glückliche Menschen sollten das Ziel einer vernünftigen Wirtschaft- und Staatspolitik sein, an der wir Frauen aktiv mitarbeiten wollen.

Rechtlose waren wir alle in unseren Heimatstaaten; in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England. Aber die innere Verbundenheit sozialistischen Denkens und Strebens konnte uns niemand nehmen. In Deutschland wurde unser Frauentag von 1911 bis 1914 die maßgebende Rundgebung für die Gleichberechtigung im Staat; ein glühendes Bekenntnis zum Sozialismus und zur Völkervereinigung.

Die preußische Politik konnte unsere Veranstaltungen bebüden bewachen, aber sie konnte uns nicht hindern, unter den roten Fahnen zu marschieren. Noch viel schwerer war es als heute, Hemmungen, die Unterdrückung und Gemahtheit aufzurichten, in den Frauen zu überwinden. Trotzdem trübten in jedem Jahr Tausende, zehntausende von uns; der Glanz an den Sieg unierter Idee und unseres Willens rief sie mit. Das war, als wenn heute die Jugend marschiert. Randem Bürger, der hinter den Fenstergardinen neugierig stand, mag eine Ahnung von unsäglichen Umwälzungen gekommen sein.

Und dann kam der Krieg. Wist ihr noch, was das heißt? Wist ihr noch, was es für eine Sozialistin heißt? Wäge nie wieder ein Gesehst erleben, daß ein hoher Glaube so jammervoll gerbricht.

Bergeht nie wieder die furchtbaren Jahre von 1914 bis 1918. Bergeht nie das Leid, die Not, die Hunger, die Kälte und — eure Rechtlosigkeit trotz allem. Nehrt eure Kinder Leben und Weisheit zu lieben, daß sie die Krieg verstanden. Helft arbeiten, daß diese verheerliche Einrichtung, Krieg, aus dem Völkerverleben verschwindet.

Helft Frauen wir daran arbeiten. Seit die Revolution uns in Deutschland zu freien Staatsbürgerinnen gemacht hat, tragen wir alle die Verantwortung, die wir einst gemollt und gefordert haben. Amst Jahr arbeiten wir Frauen nun mit an der Gesehgebung, als Beherinnen und als Abgeordnete. Unsere erste internationale Forderung ist und muß sein: Schert den Frieden!

Weltverbund, Eicherungsverträge, Kriegsdichtung, Wüstung, Schiedsgerichtsbarkeit, internationale Arbeitschutz- und Arbeitsrechtsgesetze, Wirtschaftsabkommen, Handelsverträge kennzeichnen den Weg, der gegangen werden muß. Noch ist es weit zum Ziel, aber eine große Wägrichte ist in den zwölf Jahren gerüdeleget. Und der unerböhrbaren Verhändigungsmission der Sozialdemokraten nach dem Kriege ist es zu danken, daß die ersten und schwersten Schritte getan wurden.

Nun ist es in erster Linie an uns Frauen, daß nicht neue Hindernisse den Weg verperren können. In Rußland, Polen, Litauen, Estland, Serbien herrscht die Diktatur des Bolschewismus und Faschismus. Beide Methoden sind Lebensbede freihetlicher und freihetlicher Ermüdung. Und beide haben ihre Jünger auch in Deutschland. Die Politik der Bürgerlosregierung Brüning hat den Kurs auf den Faschismus genommen. Vernehmung der Anforderungen für Heer und Marine; Verminderung der Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke ist die Parole. Dazu erhöhte Zölle und Verbrauchsabgaben, die die Lebenshaltung der breiten Massen ruinieren, um der Großlandwirtschaft bessere Preise und hohe Betriebsaufwände geben zu können. Anstatt entscheidende Schritte zu unternehmen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern — auch diese Regierung nur nach Rechtigkeit, den Arbeitlosen ihre ganze Unterstützung noch zu kürzen, 42 Millionen Arbeitslosenunterstützung liegt gegenwärtig in Deutschland vorhanden. Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald können 500 000 bis 600 000 Menschen auf dem Baumarkt beschäftigt werden, wenn die Mittel in der Höhe des vorigen Jahres beschafft würden. Anstatt alle Verluste zu machen, die fehlenden 2 Milliarden für die deutsche Baumwirtschaft aufzunehmen, werden den Arbeitlosen die Auslandsarbeiten für diesen Zweck geperrt. Die Wirtschaftspartei (auch gegenwärtig Regierungspartei) verlangt die Anhebung des Mieterschutzes, um — trotz der Wohnungsnot — die höhere soziale und kulturelle Gefahren birgt — die Arbeitslosen erhöhen zu können.

Anstatt um die Geburt und Aufzucht gesunder Kinder beforht zu sein, werden die Reichsmittel für die Wöchnerinnenfürsorge um viele Millionen herabgeseht. Und weil die Sozial-

*) Genoffin Bohm-Schuch, Mitglied des Reichstages, wird zum Wöchstigen der internationalen Frauentage am kommenden Montag, 28. Mai in Halberstadt im „Elyfium“ sprechen. Schon heute muß für Wöchstigen dieser Versammlung gemittet werden.

demokratie eine solche Politik nicht mitmachen wollte, wurde sie aus der Regierung gedrängt.

Um so entscheidender müssen die Frauen sich zusammenfinden zum Kampf gegen die soziale Reaktion. Unsere Partei hat in diesen zwölf Jahren durch Zahlen bewiesen, daß sie den Menschen und sein Wohlergehen in den Mittelpunkt der Politik und Gesetzgebung stellen will. Um des lebendigen Menschen willen sollen die toten Dinge da sein und nicht umgekehrt. Hieron ausgedehnt, haben wir in der Deutschen Republik eine Schwangerschafts-, Säuglings- und Kinderfürsorge geschaffen, durch deren Ausweitung die Schulungsfähigkeit vor 15,5 Proz. in dem reichen taillierten Deutschland des Jahres 1913 auf rund 10 Proz. in der verarmten Republik von 1927 herabgeringert und die Sterblichkeit der Kleinkinder sogar um die Hälfte. Nur eine vernünftige Sozialpolitik ist gesunde Bevölkerungspolitik.

Soll ich noch erinnern an den Ausbau der vorbeugenden Heilfürsorge, an die Kinder- und Jugendberufshilfsfürsorge, an die Augenheilerinnen und Augenheime, um zu beweisen, wieviel wir Frauen für uns und die heranwachsende Generation zu verlieren haben? Das Leben ist für Millionen unfaßbar schwer, aber es wird nicht leichter, wenn die erregenden Parteien auch noch herausgehoben werden. Darum sollten die Frauen in den Reihen der Sozialdemokraten kämpfen um die Verbesserung der Lebensbedingungen, gegen Art und Arbeitslosigkeit, für die Erhaltung der Sozialversicherung und des Rechtsanspruches auf gesunde Fürsorge. **Ärter als vor 20 Jahren sind wir heute zum Kampf verpflichtet. Rechtfertigen wir, Widerantwortliche sind wir heute. Bekennend euch stolz zu Recht und Pflicht. Wertet für unsere Partei. Demokratisiert alle mit unseren Schwefeln der ganzen Welt gegen Faschismus und Reaktion, für Frieden und Fortschritt; für eine Gesetzgebung, die der Wohlfahrt und dem Schutz aller Menschen gilt!**

Kommt eine Amnestie?

Der Reichstag

beendet am Sonnabend die zweite Beratung des Justizhaushalts. Sämtliche bürgerliche Redner wandten sich gegen die Kritik des sozialdemokratischen Abgeordneten Hofenfeld am Reichsgericht. Der vorkommende Hofenfeld meinte, eine parlamentarische Debatte mit Herrn Hofenfeld über Justizfragen, sei zwecklos, da es sich um weltanschauliche Gegensätze handele. Dagegen meinte natürlich Kaufmann, denn Kaufmann, auch wenn sie noch so unbewußt sind, bestimmen oft genug richterliche Entscheidungen, auch die Unmöglichkeit bei manchen Richtern, die Sprache, das Denken und die Arbeitsweisen zu begreifen. Selbstverständlich forderte Herr Kaufmann eine allgemeine Amnestierung der Fememörder.

anlässlich der Rheinlandsbefreiung. Die demokratische Abgeordnete Dr. Lüders setzte sich für eine Teilamnestie anlässlich der Räumung der besetzten Gebiete ein. Ihre Rede war im übrigen den Frauenforderungen auf Gleichberechtigung auch in der Rechtsprechung und im Zivilrecht, namentlich in Ehefragen, gewidmet. Der wirtschaftspolitische Abgeordnete Colloffer forderte die Zulassung von Rechtsanwältinnen bei den Arbeitsgerichten. An der Rechtsprechung des Reichsgerichts hat er gar nichts auszusetzen. Herr Colloffer urteilt es höchstens in politischen Prozessen noch nicht hart genug. Seine Lösung ist: Wenn sich einer muß, dann immer leise druff!

Der Reichsjustizminister Dr. Brühl machte Frau Lüders wenig Hoffnung auf baldige Reformen des ehelichen Güterrechts. Es seien erst einmal Rückfragen an die Länder ergangen. Was das bedeutet weiß man: jahrelange Verhandlungen und schließlich Gabotage von Ländern wie Bayern und Thüringen; erfreulich war die Bejahung des Fortschreitens zur Gleichberechtigung durch den Justizminister. Damit führt die Freude aber auch schon auf, denn er machte nicht die geringste Andeutung, daß diese Reichsregierung nun auch etwas tun wolle, um die Entwürdigung zur Gleichberechtigung zu fördern, wie es die Regierung Herrmann Müller immer verweigert hat.

Der Zentrumsmann Dr. Schäfer aus Köln meinte, seine Partei sei zwar eigentlich gegen eine Amnestie, aber anlässlich der Rheinlandsbefreiung wolle sie doch ein Amnestiegesetz. Es müßte aber, auch in Bezug auf die Fememörder, auf die besetzten Gebiete beschränkt bleiben.

Auch er wies die Kritik Hofenfelds am Reichsgericht als übertrieben zurück. Schließlich sagte noch

der kommunistische Abgeordnete Dr. Alexander, das Verhalten des Ministers in der Frage einer Amnestierung der Fememörder rechtfertige das Mißtrauensvotum der Kommunisten. Herr Alexander ist übrigens ein recht gebildeter, zurückhaltender und ruhiger Kommunist. Man könnte glauben, ein guter demokratischer Bürger spricht, wenn er so hart seinen Vortrag von der Reichstagstribüne hält. Als wilden Weltrevolutionär können wir uns den Mann gar nicht vorstellen. Auch scheint er uns die Generallinie nicht einzutreten. Aber schließlich muß wohl auch die kommunistische Fraktion neben all den Wahlschmeicheleien mindestens einen haben, der etwas mehr versteht, als eine parlamentarische Gramophonplatte darzustellen. Deshalb wird man wohl Herrn Alexander dulden. Was er gegen manche hochparatorische des Reichsgerichts sagte, auch seine Kritik des Urteils gegen George Grosz fand Zustimmung auch bei der Sozialdemokratie.

Nächste Sitzung Montag, Tagesordnung: Reichswehrhaushalt.

Die Winger-Krawalle.

Die letzte Demonstration der Hybriden-Weinbauern

in Germersheim (Pfalz) war am Sonnabend Gegenstand einer längeren Aussprache im Bayerischen Landtag, da die Kommunisten die völlige Amnestierung der mit Strafgeboten bedachten Winger von Spätkornen kontakt hatten. Strafen sind gegen mehrere 100 Bauern ausgesprochen worden. An der Abschaffung wurden keine Selbstkritiken verhängt. Es sind jedoch auch einige Selbstbescheide ausgesprochen worden.

Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß nach jenen Informationen die Nachrichten über die Krawalle in Germersheim außerordentlich übertrieben worden seien. Zu Unruhen sei es nirgends gekommen; die Verunsicherung sei vielmehr in vollkommener Ruhe verlaufen. Das reichsgesetzliche Verbot der Anpflanzung der Amerika-Rebe bestimme völlig zu Recht und sei eine absolute Notwendigkeit, wenn der deutsche Qualitätswein nicht vernichtet werden solle. Infolgedessen sei die Bayerische Regierung nicht in der Lage, den Hybridenbauern irgendwelches Engagement zu geben. Der kommunistische Antrag wurde daraufhin einstimmig abgelehnt.

Trozkist darf nicht nach Ausland flüchten.

Moskau, 18. Mai. Das Politbüro der Kommunistischen Partei hat beschlossen, den Ausweisungsbefehl gegen Trozki, der am 1. Juli dieses Jahres abläuft, noch auf ein Jahr zu verlängern. Trozki darf nicht nach Ausland flüchten und sämtliche Maßnahmen gegen ihn bleiben weiter in Kraft.

Der Youngplan in Kraft gesetzt.

Die Dawes-Schuldverschreibungen feierlich verbrannt.

Räumung befohlen.

Paris, 17. Mai. (Eig. Draht). Der Befehl zum Beginn der Räumungsoperationen im Rheinland, dessen Erfolg die französische Regierung von der am Sonnabend erfolgten formellen Antifalschung des Young-Planes abhängig gemacht hat, ist am Sonnabend abend um 6,30 Uhr von dem französischen Kriegsminister an die zuständigen militärischen Stellen im besetzten Gebiet gegeben worden.

Beseitigte Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 17. Mai. (Eig. Draht). Die Reparationskommission und die Kriegsstoffentwässerung haben in gemeinsamer Sitzung den Young-Plan und die Hoager Vereinbarungen in Kraft gesetzt. Am letzten Abend ergab sich noch eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und seinen Gläubigern. England trat plötzlich mit der Forderung hervor, daß die letzten 22 Annuitäten des Young-Planes, die nach der Abschaltung der eigentlichen Reparationslast zur Deckung der internationalen Schulden dienen, in ihrer ganzen Höhe zu den ungeschuldeten Zahlungen gezahlt werden sollten. Das Annehmen, das weder im Young-Plan noch in den Hoager Verträgen irgendeine Stütze findet, wurde von den deutschen Vertretern abgelehnt. Infolgedessen konnte man sich auch über Text und Inhalt der von Deutschland der Internationalen Zahlungsbank in Basel zu übergebenden Schuldenerkenntnisurkunde nicht einigen. Die Reparationskommission trat des halb zunächst allein zusammen und stellte fest, daß der Young-Plan

nicht in Kraft treten könne, weil die deutsche Schuldenerkenntnisurkunde fehlerhaft sei. Infolgedessen spielte das Telegraphenbüro Paris und Basel und man fand eine Kompromissformel, die die Schuldenerkenntnisurkunde Deutschlands in genügend verbindlicher Form auspricht, wobei aber der Streit um die letzten 22 Annuitäten offen bleibt. Nachmittags fünf Uhr konnte dann die feierliche gemeinsame Feststellung durch die Reparationskommission und die Kriegsstoffentwässerung erfolgen, daß nach Erfüllung aller Vorbedingungen der Young-Plan in Kraft treten ist. Gleichzeitig wurden die letzten Dawes-Schuldverschreibungen Nr. 2 und 3 feierlich verbrannt.

Die Reparationskommission hat durch diesen Akt ihr Ende erreicht.

Die Reparationsbank eröffnet.

Arbeitsaufnahme ohne Feierlichkeit.

Basel, 17. Mai. Die offizielle Eröffnung der Tätigkeit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist am 17. Mai erfolgt. Das Hauptvermögen der Bank, die Unterzeichnung des Truiste-Vertrages zwischen den Regierungen und der BZG, in Paris stattfindend, lag nun von jeder Zeremonie im Gebäude der Bank in Basel ab. Die Bank kann nun an ihre bedeutungsvollen Aufgaben auf reparationspolitischen, währungsrechtlichen und notenbanktechnischen Gebiet herangehen und die seit Jahren angelegte Zusammenarbeit der Notenbanken zur Wirksamkeit werden lassen. Ein Ziel, das schon allein durch das regelmäßige Zusammenreffen der Notenbankleiter, die zugleich Mitglieder des Verwaltungsrates der BZG sind, erleichtert wird.

Der neue Pressereferent im Reichsarbeitsministerium.



Regierungsrat Dr. H. Mülling.

Der Ministerpräsident im Reichsarbeitsministerium hat auch die Umkehrung des Postens des Pressereferenten zur Folge gehabt. Der bisherige Referent Gen. Viktor Dörmel scheidet aus. An seine Stelle tritt der dem Zentrum angehörige Regierungsrat Dr. Mülling aus der Reichsoberaufsichtsanstalt.

Die Lage der Angestellten.

Nur 16 Prozent haben mehr als 300 Mark Monatseinkommen.

Stuttgart, 19. Mai. (Eig. Funkt.). Am Sonntag wurde hier unter Teilnahme zahlreicher Behördenvertreter der vierte Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten eröffnet. Als Vortragsende wurden Urban-Berlin und Gandergras-Gemmit gewählt. Urban schloß in seinem Geschäftsbericht vor allem die bedrückende wirtschaftliche Lage der Angestellten. Nach der Statistik der Reichsbehörden beziehen gegenwärtig 65,80 Prozent aller Angestellten ein Monatslohn unter 200 Mark und nur ungefähr 16 Prozent haben mehr als 300 Mark Monatslohn. Das kennzeichnende der Beschwerden der Unternehmer gegen die Angestellten zu hohen Löhnen und Gehältern. Trotz der schließlichen Lage zahlreicher Anwärter und Einzelverträge müde aber der Personalabbau immer noch einseitig weiter durchgeführt. Nur die freien Gewerkschaften leisteten hiergegen geschlossenen Widerstand.

Ein gutes Beispiel.

Differenzierung zugunsten der Arbeitslosen.

Der einzige Zeit hat Reichstagspräsident Brübe die Anregung gegeben, daß die Reichstagsabgeordneten ihre Anteilnahme für die Not der Erwerbslosen dadurch zu erkennen geben mögen, daß sie von ihren Diäten einen Betrag in einem Fonds zur Linderung der Notlage der Arbeitslosen abführen. Der Gedanke wurde aber damals nicht weiter verfolgt, da die Abgeordneten schon bedeutendere Beträge von ihren Diäten für die Reichstagsabgeordneten Reichstagspräsident Brübe hat aber den Gedanken für sich persönlich zur praktischen Verwirklichung gebracht, indem er seitdem allmonatlich von seinem Aufwandsgeldern 1000 Mark zugunsten der Erwerbslosen abführt. Dasselbe tun auch die sozialdemokratischen Minister.

Tardieu's „nationale Ziele“.

Eine Rede vor den Kriegsteilnehmern in Lyon.

Paris, 19. Mai. (Eig. Funkt.). In einer großen politischen Rede vor dem Verband ehemaliger Kriegsteilnehmer in Lyon entwickelte Ministerpräsident Tardieu am Sonntag seine Zukunftspolitik wie folgt: Friede noch innen und außen, Organisation des Rechts für die Einzelnen, der Sicherheit und der internationalen Gerechtigkeit, Entlastung der öffentlichen Finanzen und nationaler Wirtschaft, Verwirklichung der öffentlichen Finanzen der nationalen Wirtschaft, während der nächsten 15 Jahre kämpfen müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man nicht nur alle materiellen, sondern auch alle moralischen Kräfte mobil machen und rationalisieren. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer müßten dabei wieder in der Front stehen. Auch die Frauenarbeit dürfe nicht diesmal nicht vernachlässigen, zumal die Frauen den Wert der Tugend erzieht. Die Taten des Krieges haben alles für den Vaterland gegeben, auch die Lebenden müssen geben, was sie in sich haben. Wegen die Mächte der Unordnung, des Verfalls, der Ration und der Trägheit im Inland wie am Ausland müssen wir die Schmach gewinnen, auf den Schloßfeldern einen würdigen, stolzen und zugleich brüderlichen Frieden.

Zeppelin nach Südamerika.

Friedrichshafen, 18. Mai. (Eig.). Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Sonntag um 17.20 Uhr mit 22 Passagieren an Bord seinen Heimathafen zu einer großen Kreuzfahrt verlassen. Die Fahrt wird das Schiff über Frankreich, Spanien, den Ozean, Süd- und Nordamerika nach Friedrichshafen führen.

Das Luftschiff wird voraussichtlich am Montag zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in Sevilla landen, und Dienstag vormittag gegen 8 Uhr nach Pernambuco starten. Die Flugdauer bis Pernambuco ist auf 45 bis 48 Stunden berechnet, bis Rio de Janeiro, auf weitere 24 Stunden. In jedem Falle ist beachtlich, am 8. oder 9. Juni in Friedrichshafen wieder einzutreffen, so daß die ganze Fahrt 23 Tage beanspruchen dürfte.

Das Luftschiff ist mit 2,8 Millionen Reichsmark, die Befehlsmannschaft mit 1,5 Millionen Reichsmark versichert. Von Nord des Luftschiffes werden Standortmeldungen nach Friedrichshafen gegeben werden.

Ueber Frankreich.

Paris, 19. Mai. (Eig.). Die nächste Fahrt des Graf Zeppelin über Frankreich ist glatt verlaufen. Am Sonntag um 21.30 Uhr traf das Luftschiff über Barcelona ein. Trotz des starken Gegenwindes nahm es sofort Kurs auf das Rhonetal. Um 23.15 Uhr überquerte es in geringer Höhe, aber mit großer Geschwindigkeit die Stadt Lyon. Kurz vor dem Anflug der Stadt Zeppelin über Valencia ein und um 0.30 Uhr hatte er, daß er das Rhonetal flüchtig gerichtet habe. Außerdem gab er an, daß er in fähiger funktentelegraphischer Verbindung sowohl mit Stuttgart, wie mit Toulouse stehe.

Braunlin in Erneuerung.

Pernambuco, 19. Mai. (Tel.). Die Aufstellung des Ankermarktes für den Zeppelin ist beendet worden. In Pernambuco und Rio de Janeiro sieht man dem Zeppelinflug mit größter Erwartung entgegen. Die Wälder beschäftigen sich eingehend mit dem Luftschiff und dem bevorstehenden Flug.

Moskauer Blutthunde.

Pariser Sommelierversteher zum Tode verurteilt.

Moskau, 18. Mai. Die Sowjetregierung hat acht leitende Beamte der Handelsvertretung in Paris aufgeföhrt, nach Moskau zu kommen, um dort einen Bericht über ihre Tätigkeit zu erhalten. Für den Fall, daß sie nicht innerhalb sieben Tagen nach Moskau zurückkehren, sind sie zum Tode verurteilt. Die DDBW, die zurückgekehrt, ist sofort bei Überlieferung der Grenze das Todesurteil angewiesen, sofort bei Überlieferung der Grenze das Todesurteil vollzogen. Die Beamten sollen Unregelmäßigkeiten begangen haben und sind aus ihrem Dienst entlassen worden. So wie zum Tode verurteilt. Vier ihrer Verbündeten zum Tode nicht folgt, wird zum Tode verurteilt. Und vier folgt, wird auch umgebracht. Und die Anhänger dieses Mördertrioses (Schwachen von Justizverbrechen in der deutschen Republik).

Der Sturm aufs Salzwerk.

Die Gandhi-Aktion auf dem roten Punkt.

New-Delhi, 19. Mai. (Eig. Funkt.). Der Versuch der Anhänger Gandhis, vom staatlichen Salzwerk Badolab während des Wochenendes Besitz zu ergreifen, ist nach einem betriebsmäßigen unblütigen Kriegszug zwischen der Polizei und den Angehörigen gescheitert. Nachdem das Aktionskomitee des allindischen Nationalkongresses am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung die Strategie dieses Vorstoßes erörtert hatte, wurde beschlossen, sich gruppensweise von allen Seiten her auf das Salzwerk zu stürzen. Die Operationen begannen am Sonnabend nachmittag mit dem Ausmarsch der Freiwilligen aus dem Kongressgebäude in Bombay. Sämtliche Gruppen trafen auf ihrem Marsch früher oder später auf die Polizei, wobei es zu mehreren mehr oder minder Durchbruchversuchen von Seiten der Freiwilligen und zu Massenverhaftungen durch die Polizei kam. 50 Verhafteten gelang es, wieder auszubringen und in das Salzwerk vorzubringen. Hier wurden sie wieder festgenommen, ehe sie von den Salzpolizisten Besitz ergreifen konnten. Insgesamt wurden 400 Personen verhaftet.

Staatsgelber für haatsfeindliche Organisationen.

Weimar, 16. Mai. (Eig. Draht). Der kürzlichige Innenminister Fiedler hat aus dem Staatsfonds zur Förderung künstlerischer und kultureller Bestrebungen, dem sogenannten „Kampfund für deutsche Kultur“, einen größeren Geldbetrag überweisen lassen. Die dem Kampfund der Sittengesellschaft neben anderen nationalsozialistischen Organisationen auch der berichtigte nationalsozialistische Bund „Adler und Falken“ an. Damit ist erwiesen, daß die Staatsgelber zur Unterstützung nationalsozialistischer Organisationen und Umtriebe zur Verfügung gestellt hat.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 116

Montag, den 19. Mai 1930

5. Jahrgang

Bernigeröder Angelegenheiten.

Bernigerode, den 19. Mai.

Gedenktage.

19. Mai.

1498 Balda de Cama entbot den Schwerg nach Pfirsichen. — 1762 *Hippolyt von B. Gest. 1825 *Glaube Herr. G. Simon. — 1849 Unterdrückung der „Rehlinger Zeitung“. — 1910 *Hofm. Dichter E. v. Drzgo. — 1918 *Schweizerischer Vater. Fed. Hod. — 1925 Internationale Arbeiterkongress in Genf.

Warum Internationale Frauenwoche?

In allen Ländern der Welt feiern die Frauen des Proletariats alljährlich an einem Tage ihren Frauentag, an dem sie stärker denn je nach Gleichberechtigung in politischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht ihre Stimmen erheben. In ganz Deutschland werden auch in der Zeit vom 18. Mai bis 1. Juni in dem Bewußtsein der großen Internationalität die sozialistischen Frauen in ihren Kundgebungen und Demonstrationen ihre Forderungen zum Ausdruck bringen. In dieser längeren Zeitspanne wollen die schon in der Partei organisierten Frauen ihren Gleichberechtigungsstreben erneut den Weg zur Verwirklichung des Sozialismus weisen. — Unvergleichlich stand der Frauentag nur im Zeichen des Wahlrechts für die Frau. Jahreshundert unserer Geschäfte zeigen uns die Frau nur als Hausfrau, dem Manne unterworfen, der ganz über ihr Leben bestimmt. Sie hatte nicht das Gabe, Mutter zu sein, aber die Mutterrolle konnte nicht zum schärfsten und heiligsten Glück auflösen. Sie hatte auch kein Recht, an der Gestaltung des Staates mitzuarbeiten. Dem, als das Joch der Kapitalismus erforderte, sah man die Frau in das Erwerbsleben gedrängt. Sie war neben der Erwerbstätigkeit nur noch Gebärende, aber alles Recht auf Erziehung ihrer Kinder durch die kapitalistische Gesellschaft genommen. Die Kinder mußten kümmerlich und ohne Sonnenlicht aufwachsen; sie überlebten die Mutter.

War die Frau schon früher das untergeordnete Wesen, so hatte ihr noch die Erwerbsarbeit das Heim genommen, ihr aber dafür nicht eine Welt als eine Quelle der Erkenntnis und der Freude gegeben. — Heutzutage erhebt der Geist der Frau nach Freiheit, nach einem besseren menschenwürdigen Dasein. In der Sozialdemokratischen Partei fand die Frau ihre Forderungen als berechtigt und unterstützt. Jetzt haben in fast allen Ländern die Frauen durch die sozialistische Partei das Wahlrecht und gesetzlich die Gleichberechtigung erlangt. Die bürgerlichen Parteien nähern wohl das Wahlrecht der Frauen aus, betonen sich aber nicht zu den fortschrittlichen Forderungen. Den sozialistischen Frauen ist aber nicht das Wahlrecht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, mit dem sie für die volle Gleichberechtigung und Anerkennung der Frau im öffentlichen Leben kämpfen müssen. Die Forderungen des Arbeiterkampfes, Arbeiterinnenrecht usw. sind aber noch lange nicht realisiert. Je mehr Frauen von der Idee des Sozialismus durchdrungen sind, desto eher wird das Ziel erreicht werden können.

Darum brauchen wir die Frauentage, damit durch die großen Kundgebungen und Demonstrationen immer mehr Frauenherzen gewonnen werden und damit die Frauen lernen, selbst ihre Sache in die Hand zu nehmen und durch die Organisierung in der Sozialdemokratischen Partei im Zeichen des Sozialismus geschlossenen Kampfen können. — Im Zeichen des Internationalen Frauentags betonen wir uns auch zur Hilfe der unterdrückten Frauen des Sozialismus. Wir führen uns mit den unterdrückten Frauen einer fremdsprachigen Nation verstanden als mit den Frauen der bürgerlichen Klasse in unserer Heimat. Mit den proletarischen Frauen aller Nationen der Welt verbindet uns das gleiche Leid, die gleiche Not und das gemeinsame große Streben nach dem Ziel: Sozialismus.

Darum, an Euch abseitsstehenden Frauen sei der Ruf gerichtet: **Recht Euch ein! Recht Euch ein in die Scharen der sozialistischen Frauenbewegung in die Sozialdemokratische Partei!** *Liesbeth Schmidt.*

— **Elternversammlung.** Auf die am Dienstag, 20.15 Uhr, im Jubiläumssaal der Mädchen-Volkschule stattfindende aufzukommende Versammlung für die Wahl der Elternbetriebe wird nochmals hingewiesen.

— **Aus dem Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bernigerode.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr 1929 ist lobend der Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse erschienen. Ihn ist zu entnehmen, daß bei steigender Wirtschaftslage auch der Krankenstand der Mitglieder anstieg. Der Beitragsentwurf gestaltete sich immer schwieriger. Trotz aller Sunnaität der Rahmenvermittlung ist die Zahl der Krankengeldleistungen auch im Berichtsjahre wieder gestiegen. Die Vertragsprüfung ist gegen die Stimmen der Arbeiter im Berichtsjahre durchgeführt worden. Trotzdem war es nicht möglich, die gesetzlich vorgeschriebenen Minderungen zu machen. Die Steigerung der Beitragseinnahmen betragen auf das Mitglied umgerechnet 4,18 M., bei den Ausgaben sind es 3,84 M. Die Ueberflüssigkeit über die Jahresbeiträge der Mitglieder zeigt, daß die unteren Beitragsklassen zu hoch belastet sind. Ueber die Hälfte aller Mitglieder sind in den Beitragsklassen I bis 4 vorhanden. Merkwürdig haben sich die Ausgaben für ärztliche Behandlung gesteigert, aber auch für Arznei und Heilmittel. Die Erhöhung der Ausgaben für Krankengeldleistungen bewegen sich in erträglichen Grenzen. Während die Ausgaben für das Mitglied für ärztliche Behandlung um 1,34 M. gestiegen sind, beträgt die Steigerung beim Krankengeld nur 67 Pfennig, oder für Arznei und Heilmittel 1,26 M. Der Mitgliederbestand hat sich um 180 vermehrt und beträgt am Jahresende jetzt 8.587. Von den 503 zur Nachunterlegung bestellten Mitglieder sind nur 89 mehr arbeitsunfähig geworden worden und 2 find dem Krankengeld überwiegen, während 88 nach 8 Tagen arbeitsfähig waren. Hieraus folgert, daß bei den 24 Nachunterlegungen 36 Mitglieder tatsächlich arbeitsfähig geworden. Ganz unzufällig an diesen Zuständen sind die behandelnden Ärzte auch nicht.

— **Ortsratswahlverfahren der Provinz Sachsen.** Zu dem bei der Oberprokuratur Magdeburg bearbeiteten, im Jahre 1924 erschienenen Bericht des Ministeriums der Provinz Sachsen, im Jahre 1924 erschienen, im Freistaat Anhalt und in dem zur Provinz Sachsen-Anhalt gehörenden Kreise Schmalfeld ist ein zweiter Nachtrag herausgegeben worden. Er enthält alle wichtigen Veränderungen, die seit dem Erscheinen des ersten Nachtrags eingetreten sind. Von dem Ortsratswahlverfahren ist noch eine Anzahl zum Preise von

Der Etat des Kreises Bernigerode.

Bernigerode, den 19. Mai.

Am Kreisfindehaus trat am Freitag der Kreistag zu einer Sitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Gen. Heimüller folgende Anfrage an den Vorsitzenden:

„Die Soz. Kreisratfraktion richtet folgende Anfrage an den Herrn Landrat: Ist dem Herrn Landrat bekannt, daß aus der Gemeindefasse der Gemeinde Wasserleben im Jahre 1926 100 M. an den Landbund für Wahlzwecke gezahlt sein sollen? Ist dem Herrn Landrat bekannt, daß die Gemeindevorsteher Tischlermeister Ernst Schröder und Dachdeckermeister Trimpelman in Wasserleben diese Ausgabe bei einer Rollenprüfung im Gemeindehaushalt festgestellt haben sollen? Ist dem Herrn Landrat weiter bekannt, daß der Gemeindevorsteher Jakob dem Gemeindevorsteher Schuber in Gegenwart des Hofmeisters Büttgen in Wasserleben erklärt haben soll, diese Summe aus seiner Tasche gezahlt zu haben? Wenn letzteres der Fall sein sollte, muß gefragt werden, wie die Eintragung in das Gemeindebuch vorgenommen werden konnte. Soweit uns bekannt, soll der Landbund, der die Gebel zur Kreisratswahl 1925 erhalten haben soll, dieselben wieder zurückgeben. Wir erlauben dem Herrn Landrat, über diese Fragen Auskunft zu geben, sofern sich etwas von den Dingen bekannt sein sollte. Unverhohlen erfragen wir den Herrn Landrat, diese Angelegenheit schnellstens zu prüfen und den Kreisratfraktionen von dem Ergebnis der Prüfung Kenntnis zu geben.“

Die Antwort des Landrats auf diese Anfrage ist sehr mager gewesen; sie lautet: „Vor 1 1/2 Jahren sind in der Angelegenheit Ermittlungen angeestellt worden. Einzelheiten könne er heute nicht mehr mitteilen.“ Auf Grund dieser Antwort wird die sozialdemokratische Kreisratfraktion abwarten, was der Herr Landrat schriftlich den Fraktionen mitteilt. Denn mit dieser Antwort ist die Fraktion nicht zufrieden gestellt.

Den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreisförmunalangelegenheiten und den ärztlichen Bericht des Kreisratfraktionen hat der Vorsitzende dem Landrat vorgelesen. Die Verhandlung der Einwohnerversammlung am 19. Mai, die entstanden ist, durch die Umgebinde der Kolonie Bahrendorf aus dem Kreise Hildes. Der Viehhieb hat sich behauerlicherweise verringert. Erfreulich ist die Vermehrung der Spareinlagen der Kreisparfasse. Von der Kreisumlage hat der Kreis nur den Betrag von 3000 M. für sich verauslagt.

Bei der Beschlußfassung über den Haushaltsplan 1930-31 stellte der Landrat fest, daß die Kreisumlage in den letzten sechs Jahren niedrig gehalten werden konnte. Die Aufwendungen des Kreises liegen in den letzten Jahren aber so geringfügig, daß jetzt eine Erhöhung der Kreisumlage nicht zu umgehen ist. Seit dem Jahre 1924 liegen die Forderungen um das Vierfache höher. Die Veranlagung der Kreisumlage zur Deckung dieser Kosten reicht heute nicht mehr aus. Die Erhöhung der Kreisumlage würde sich gegenwärtig schon früher ergeben müssen, aber man konnte nicht voraussehen, daß eine solche Steigerung eintreten würde. Auch jetzt ist die Erhöhung um 6 Prozent nicht zu hoch, weil bestimmt mit einer Mehrausgabe gerechnet werden mußte und kein Bestand und auch keine Reserven mehr vorhanden sind. Die Gemeinden Bernigerode und Jüßberg, ferner der fast völlig niedergelagerte der Industrie erfordern große Forderungen.

Beim Eingehen auf die Einzelpositionen leitete der Landrat mit, daß die Dividende der Aktien der Vorbau- und Bernigeröder Eisenbahn-Gesellschaft nicht mit ursprünglich angenommenen 4 Prozent, sondern nur 3 Prozent betragen werden. Die Grundbesitzersteuer erbrachte im letzten Jahre 245 000 RM. In diesem Betrage sind die 46 000 RM. enthalten, welche die Stadt Bernigerode für den Ankauf der Domäne bezahle mußte. Die Gesamtvereinnahme be-

trage rund 865 000 RM. Mit einer Statistik bewies der Landrat dann, daß unter Kreis inbezug auf Leistungen in der Fürsorge an zweiter Stelle im Regierungsbezirk Magdeburg steht. Während Jüßberg 240 RM., Genthain 350 RM., Seibald 317 RM., Bolmire 178 RM., Halberstadt 075 RM. aufbrachte, mußten Bernigerode aber 570 RM. und Calbe 672 RM. bereitstellen. Bei dem Zuschuß für die Kapelle Diermerode und die Marktfeiern wurden 4 000 RM. abgesetzt, weil der Kreiszuschuß auf dem Standpunkt steht, die in Frage kommenden Gemeinden müssen selbst für die Erhaltung dieser Einrichtungen sorgen. An sich ist damit zu rechnen, daß der Kreis diese Unterhaltungen überhaupt nicht einstellen wird. Der Etat schließt in Einnahme u. Ausgabe mit 1 504 886,54 RM. ab.

In der Aussprache ergriff zunächst das Kreisgesundheitsamt Genosse Wolkenhaupt das Wort, um darauf hinzuweisen, daß durch die Erigerung der Arbeitslosigkeit auch die Eingekaufenen des Kreises steigen müßten. Er beantragte daher, ein Mehr von 200 000 RM. anfallt 146 000 RM. in den Voranschlag einzutragen. Der Landrat gab zu, daß eine Erigerung dieser Ausgaben notwendig sei, und war nicht abgeneigt, diesen Antrag zu unterstützen, wenn die Deckungsfrage sofort gelöst würde, was einer weiteren Erhöhung der Kreisumlage von 7 1/2 Prozent gleichkomme.

Genosse Follis-Bernigerode interpellierte den Landrat wegen seiner Haltung in der Frage des Talpinnerbauprojektes und über seine Stellung zum Zustand der Straßen im Kreise. Auch die Moorbohrung müßte eine Klärung erfahren, da durch den Abau der Braunerde Moorsteine in der Wasserfrage entstehen könnten. Es müßte geprüft werden, welchen Einfluß die Einrichtung des Moorabades auf die Verhältnisse ausübt?

In seiner Antwort wies der Landrat darauf hin, daß die Stadt durch ein neues Projekt zur Talpinnerausgestaltung habe, das ihm noch nicht vorgelegen habe. Während man früher auf dem Standpunkt gestanden habe, daß eine Überlegung der Festlegung nicht möglich sei, ist in ihrer Beziehung eine Umfassung eingetreten. Zurzeit prüfe das Landwirtschaftsministerium das Projekt, und ehe nicht diese Entscheidung vorliege, könne er keine Stellung zu dieser Frage nehmen. Der Straßenzustand sei Gegenstand der ernsten Sorge. Die rechtlichen Verhältnisse seien schwierig. Vor 1 1/2 Jahren sei vom Regierungspräsidenten eine Verfügung erlassen worden wegen der Unterhaltung der Straßen. Der Unterhaltung freigegeben, weil die Automobilderegung nicht der öffentlichen Verwaltung als Befehl der Straßen zuzuführen. Der Einspruch des Regierungspräsidenten werde vom Oberverwaltungsgericht nunmehr geprüft. Wahrscheinlich ist, daß ein neuer Träger gelandt werde, wobei wieder der Kreis nach die Prüfung in Frage komme. Der Staat müsse daher an Stelle des Fürsten treten, der aber die Unterhaltung der Straßen wegen Fehlens eines staatlichen Straßenverkehrsamt mit finanzieller Unterstützung an Kreis oder Provinz übergeben werde.

Zur Frage des Moorabades ist zu sagen, daß dies eine rein städtische Angelegenheit ist. Die Ansicht, daß der Abau der Moore der Wasserreinigung des Kreises gefährlich werden könne, sei nicht begründet.

Der Voranschlag des Kreisrentenkaufes wurde mit einer Einnahme und Ausgabe von 371 210 RM. festgestellt.

Bei den nunmehr vorgenommenen Wahlen wurde für den Amtsbezirk Wasserleben als Amtsvorsteher der von der Rechten vorgeschlagene Wermann Gustav Weidig, Wasserleben, gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Wähler gewählt. Als Amtsvorsteher für die Wähler der Schiffern und Geschworenen für das Jahr 1931 wurden gewählt die Genossen Eitzelmann und Clausen und von der bürgerlichen Liste Bahrdorfer Rentk-Bernigerode, Rentner Dabbert-Redder, Polizeiwachtmeister Krebs und Kaufmann Behrens-Bernigerode.

4.50 RM. für das Städt vorhanden. Bestellungen auf das Wert mit Nachträgen nehmen die Postanstalten und Postzusteller entgegen.

Kreis Bernigerode.

Jüßberg, 18. Mai. Rindungen auf der fünf Stöckige. Biderum wurden 50 Mann der Wehrmacht des Wertes getilgt, wodurch sich die Arbeitsmarktlage hier am Orte ebenfalls bedeutend verbesserte.

Jüßberg, 19. Mai. Das Fest der fälligen Hochzeit begehen Friedrich Simon und Frau Auguste geb. Lambauer, Schmiedestraße 10. Ihnen, die langjährige Leser unseres Blattes sind, die besten Glückwünsche.

Jüßberg, 19. Mai. Die Polizei macht bekannt: Das Anhalten von Diensten mit ursprünglich angenommenen 4 Prozent, sondern nur 3 Prozent betragen werden. Die Grundbesitzersteuer erbrachte im letzten Jahre 245 000 RM. In diesem Betrage sind die 46 000 RM. enthalten, welche die Stadt Bernigerode für den Ankauf der Domäne bezahle mußte. Die Gesamtvereinnahme be-

Aus Halberstadt.

Meineidsprozeß Scherle.

Die Jugendvernehmungen in dem Meineidsprozeß gegen Scherle aus Bernigerode gestalteten sich so umfangreich, daß die Verhandlung auch am Sonnabend noch nicht zu Ende geführt werden konnte. Zu Beginn der Sonnabendverhandlung stellt der Verteidiger einige Beweisanträge dahingehend, daß der Tischlermeister Vogt mit Hilfe der ihm befreundeten Kriminalbeamten einen Vernehmungsfeldzug gegen Scherle und damit auch gegen Scherle geführt habe und daß der Zeuge Eilers Spitzeldienste für die Kriminalpolizei geleistet habe.

Der Zeuge Amtsgerichtsrat Wespall hat einen Zivilprozeß betreffend gegen Eilers geführt. Behrendt klagte auf Rückzahlung eines

Darlehens von 100 M. Eilers behauptete aber, daß sei Geld für die falsche Ausgabe gewesen. Auch in diesem Prozeß wurde Scherle als Zeuge vernommen. Der Zeuge kann sich nicht mehr erinnern, ob Scherle damals auch das Datum vom 16. Mai genannt hat. Auch der Privatdolmetscher kann sich daran nicht erinnern.

Zeuge Meier, der Vorsitzende des Volksversteherstellungsverbands, betanderte, er sei einmal im Büro des Behrendt gewesen. Behrendt habe gesagt, der Zeuge solle nicht so laut sprechen, weil Eilers im Nebenraum arbeite. Der Zeuge will aber den Eindruck gehabt haben, daß das nur eine Fiktion von Behrendt gewesen sei.

Es wurde dann eine Reihe von Zeugen vernommen, die in dem Hause wohnten, in dem Behrendt sein Büro hatte. Keiner der Zeugen konnte betunden, Eilers in dem Büro arbeiten gesehen zu haben. Der Kriminalkommissar Schwenjeger gibt auf Fragen des Verteidigers zu, daß er mit Vogt auf Duzsch steht, das habe aber auf seinem Dienst keinen Einfluß; er habe auch in diesem Falle wie immer nur seine Pflicht getan.

Es wurde dann ein Brief vorgelesen, wonach Scherle im Jahre 1919, als er noch keinen Beschäftigung nachgehen konnte und in besserem wirtschaftlichen Verhältnisse lebte, auf seine Kreisgenossen verzichtet hat. Später, als sich sein Leben verschlechtert, mußte er wieder einen neuen Antrag auf Rentensatz stellen.

Aus neuen Rentenerfordernissen ergibt sich, daß er zu 80 Prozent erwerbsunfähig ist. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Hoffmann ist der Angeklagte zwar Biphoth, aber die Voraussetzungen des Paragraphen 51, was der Angeklagte übrigens selbst nicht behauptet, treffen nicht zu. Der Sachverständige befindet sich damit in Uebereinstimmung mit dem Gutachten Dr. Andre-Magdeburg, der schon am Freitag vernommen wurde.

Nachdem hiermit die Vernehmung abgeschlossen war, wurde die Verhandlung gegen 14 Uhr auf Montag fortgesetzt. Am Montag beginnen die Verhandlungen des Staatsanwalts und der Verteidigung.

* Silberhochzeit. Am heutigen Tage feiert das Ehepaar Gustav Köhler, Pörschellstraße 4 wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren zum Jubelstöße und rufen ein „Glück auf zur Goldhochzeit“!

* Zulammenkunft. An der Ede Schürstube-Breitegang stehen ein vom Fischmarkt in die Schürstube einbezogenes Auto und ein vom Breitegang nach dem Fischmarkt fahrendes Motorrad zumieten. Die Schürstube ist nicht gefahrt. Der Motorradfahrer erlitt eine leichte Verletzung an der Rippe. Sein Motorrad mußte aber abgeschleppt werden, während das Auto mit einer leichten Verletzung davonkam.

Heufieber.

Das Heufieber ist durch wissenschaftliche Untersuchungen als eine Erkrankung erwiesen, die durch die Pollen bestimmter Gräserarten und anderer Pflanzen verursacht wird. In der Blütezeit dieser Pflanzen und dieser Zeit der Blüte des Pollenstaub dieser die Luft, so daß in jedem eck Luft etwa 300 Pollen enthalten sind. Diese gelangen in die Augenbindehaut oder durch Einatmung in die Schleimhäute der oberen Luftwege und können bei einer Wundoberfläche von überempfindlichen Menschen jene Krankheitserscheinungen auslösen, die wir als Heufieber, Heuschnupfen oder Heufieber bezeichnen. Bei manchen Patienten verurteilt erst eine größere Anzahl von Pollen die Erkrankung, bei anderen schon die Berührung mit 2 bis 4 Pollen. Da nur etwa 0,8 bis 1 Prozent der Bevölkerung überempfindlich gegen Pollen sind, während sie bei der Mehrzahl der Menschen keinerlei Krankheitserscheinungen auslösen, wird das Heufieber zu den sogenannten Überempfindlichkeits- oder allergischen Krankheiten gerechnet, wie die Nesselsucht nach Genuß von Erdbeeren oder Krebser oder manche Arten des Asthmas. Man kann mit Extrakten aus den Pollen örtliche entzündliche Erscheinungen auf der Haut der überempfindlichen Kranken hervorgerufen, die streng spezifisch sind, und deshalb zur Feststellung der ursächlichen Pollenart beim Kranken Verwendung finden. Die gleichen Extrakte können von der Haut, von der Augenbindehaut oder der Nasenschleimhaut aus, auch Heufieber, Heuschnupfen oder Heufieber auslösen. Aus der ursächlichen Rolle der Blütenpollen ergibt sich, daß bei jedem Heufieberkranken die Krankheit nur in der Saison auftritt, in der die für ihn schädlichen Pollenart in der Luft verfliehet sind, d. h. in der Blüteperiode der für ihn schädlichen Gräser oder sonstigen Gewächse. In Deutschland und in Europa ist dies meist die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli, weil hier bestimmte Gräserarten die um diese Zeit blühen, bei den Patienten das Heufieber verursachen.

Man kann nur durch vorsichtiges Einatmen ganz kleiner Mengen der Pollenextrakte vor dem Zutreten der Heufieberzeit, bei uns also in den Monaten März und April, die Überempfindlichkeit des Heufieberkranken für die nächste Heufieberzeit so weit herabsetzen, daß diese Patienten von der Krankheit verschont bleiben. Andere versuchen durch Reisen in vegetationsarme Gegenden (Insel Helgoland) oder an Orte anderer Pflanzengesellschaften oder anderer Blütezeiten dem Leben zu entsagen. Schließlich kann man auch versuchen, durch Fernhalten der Pollen, Aufenthalt in pollenfreien (sogenannten „allergiefreien“) Zimmern, durch Tragen von Schutzbrillen oder von Filtermasken, die Kranken vor der Einwirkung der Pollen zu schützen, und ihnen mindestens für mehrere Stunden des Tages Erleichterung verschaffen. Auch haben dem Arzte zahlreiche Medikamente zur Verfügung, um durch Einwirkung auf den inneren Stoffwechsel das Leben zu mildern.

Wieviel wiegen Sie?

In regelmäßigen, nicht zu langen Zwischenräumen sollte jeder Mensch sich daran gewöhnen, sein Körpergewicht festzustellen. Eine solche Wägung ist nicht nur in Zeiten einer ärztlichen Behandlung für die Beurteilung der Gemüts- oder abnorme von besonderer Bedeutung, sondern erhebliche Schwankungen des Körpergewichts nach oben oder unten fallen auch bei Gesunden sonstiger Krankheitserscheinungen oft ein erstes und wichtiges Krankheitszeichen dar. So kann z. B. eine länger anhaltende Körpergewichtsabnahme auf den Beginn einer Tuberkulose, eines Krebsleidens, einer Zuckerkrankheit und dergl. zu einem Zeitpunkt hinweisen, wo die sofort in Anspruch genommene ärztliche Hilfe noch retten und heilen kann. Auf der anderen Seite sollte man auch, einer nicht ohne weiteres erklärbar Körpergewichtsabnahme die richtige Aufmerksamkeit schenken und nicht verschäumen, den Arzt um Rat zu fragen, denn hinter solcher Gewichtsabnahme verbergen sich bisweilen bestimmte Formen von Herz- und Nierenkrankheiten mit wasserlöslichen Ansammlungen und Ausfälligungen und dergl. mehr.

Ein Normalgewicht für den erwachsenen Menschen ergibt sich nicht; denn das Gewicht ist nach Alter, Geschlecht, Körpergröße usw. verschieden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß das normale Gewicht für Mann und Frau etwa demjenigen Kilogrammzahl entspricht, die Körpergröße in Zentimetern um einen Meter überschreitet.

Um sein Gewicht richtig feststellen zu können, bedarf es der Beachtung einiger wichtiger Regeln, da sonst leicht Täuschungen hervorgerufen werden können. Zunächst wiege man sich stets auf der gleichen Waage, da auf diese Weise Unstimmigkeiten oder Ungenauigkeiten der Waage selbst ausgeglichen werden. Ferner ist es nötig, immer in der gleichen Kleidung sein Gewicht festzustellen, so wie man sich gewöhnlich wiegen kann. Auch die Ernährung oder Stuhlentleerung kann nicht unwesentlich das Gewicht nach oben oder unten beeinflussen. Darum sollte man sich stets möglichst zur gleichen Tageszeit, am besten frühmorgens nüchtern und nach erfolgter Stuhlentleerung, auf die Waage stellen.

Fenster des Körpers.

Der Arzt sieht vor dem Kranken wie vor einem verstofftenen Haus, dessen dunkle Fenster keinen Einblick gewähren, und dessen Inneres zu kennen und zu sehen doch umgeben möchte ist. Die notwendige Offenheit der letzten Jahrzehnte hat in zahlloser Arbeit allmählich eins nach dem anderen dieser Fenster dem Auge zugänglich gemacht, mit Hilfe geistreicher Verfahren und unter Zuhilfenahme der modernsten Technik.

Mittels einer sinnreichen Anordnung von Spiegeln und Linsen ist es möglich, durch die ansehenden schwarze Pupille hindurch das Innere des Auges zu sehen, jedes Aderchen zu verfolgen, jede Veränderung der hinteren Augennwand zu bemerken. Vor kurzer Zeit noch eine mühsam zu erlernende Kunst, ist durch die Fortschritte der Technik dieses „Augenspiegels“ nicht mehr schwieriger als das Betrachten einer Landschaft durch ein Fernrohr. Der Ophthalmoskopist sieht sich Einblick in das Innere des Gehörganges und des Mittelohres, indem er mittels eines besonders gebauten Spiegels Licht in den dunklen Gehörgang wirft und gleichzeitig durch eine Öffnung des Spiegels hindurch Gehörgang und Trommelfell betrachtet. Der Reflektor, der Träger der Stimmgabel und damit der Stimme, kann in einem eigens dazu gebauten kleinen Spiegel, der in den Nacken eingeführt wird, beobachtet werden, wodurch die Erkennung und Behandlung der verschiedenen Reiztopfkrankheiten, wie vor allem der Reiztopfblinderulose und des Reiztopftrübungs, erst ermöglicht wurde. Ein ähnlicher Spiegel, ebenfalls in den Nacken eingeführt, zeigt dem Betrachter den hinteren Teil des Reiztopfes.

Noch weiter ist man vorgegangen. Durch Einschleiben eines langen Metallrohres ist es möglich, nicht nur den Reiztopf, sondern auch die Luftströme bis tief in ihre Verzweigungen, die Bronchien, hinein zu beschlagen, sozusagen ins Innere der Lunge zu blicken. Das geschieht auf direktem Wege, ohne Spiegelausrüstung. Besonders bei der Entfernung von Fremdkörpern, die in die Luftströme eingedrungen sind, und die zur Entzündung oder zur Lungenentzündung zu führen drohen, leistet dieses Verfahren wichtige Dienste. Ein ähnlich gebautes Rohr kann in die Speiseröhre einge-

geführt werden; Veränderungen in der Wand der Speiseröhre werden so unmittelbar sichtbar. So ist den Magen hinab kann man mit dem Instrument vordringen und die Mageninhalt mit dem Auge direkt untersuchen. In der jüngsten Zeit ist von zwei Wiener Aerzten sogar eine Apparatur gebaut worden, mit der man das Innere der Magennere fotografieren kann — ein photographischer Apparat, der so klein ist, daß er von dem Patienten geschluckt werden kann. Durch einen dünnen Schlauch, der durch den Mund eingeführt wird, kann die Speiseröhre durch ein elektrisches Licht, das im Augenblick der Aufnahme im Magen aufleuchtet, das im Augenblick der Aufnahme im Magen aufleuchtet, und das von außen entzündet werden kann. Auch Aufnahmen von verschiedenen Gegenden der Magennere können mit dem kleinen Apparat bei einer einmaligen Einführung gemacht werden.

Die Harnblase ist ebenfalls durch eine sinnreiche Apparatur, das sogenannte Zystoskop, einer direkten Befragung zugänglich geworden. Es wird durch die Harnröhre eingeführt, und Veränderungen der Wand der Harnblase können mit seiner Hilfe genau erkannt werden. Ein weiterer wichtiger Vorteil dieses Apparats liegt darin, daß man die Mündungen der beiden Samenleiter in die Harnblase aufsuchen und dünne Nadeln in sie einführen kann. Auf diese Art kann man den Harn von beiden Samenleitern und somit aus beiden Nieren getrennt auffangen und untersuchen. Man kann also z. B. bei blutigem Harn auf diese Weise feststellen, ob das Blut aus der rechten oder der linken Niere stammt, welche Niere demnach erkrankt ist.

Die frühzeitige Erkennung des Mastdarmtrübungs, die so wichtig ist, weil eine Operation von einem gewissen Zeitpunkt der Krankheit an nicht mehr durchgeführt werden kann, ist in vielen Fällen ebenfalls nur mit Hilfe eines ähnlichen Instruments, des Rektoskops, möglich.

In neuester Zeit ist zu den genannten „Fenster des Körpers“, durch die es dem Arzt ermöglicht wird, in das Körperinnere zu schauen, ein weiteres getreten, das er sich selbst erst in die Wand des Bauches schlägt. Eine harte Hohlkugel, ähnlich wie das z. B. beim Wälzen von Flüssigkeit bei Bauchwasserleucht geschieht, durch die Bauchwand hindurchgeschoben. Durch eingeschlossene Luft werden

Verammlung der Angestellten der Halberstadt-Blankenburger Bahn.

Auch die Angestellten der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn hatten das Bedürfnis zu den getroffenen Maßnahmen der Direktion der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn Stellung zu nehmen. Der Betriebsrat hatte aus diesem Grunde eine Verammlung im Saale des „Blankenburger Hofes“ angesetzt. Der Saal war überfüllt. Restlos waren wohl die infragekommenden Beteiligten erschienen. Von dem Gemeindeführervertreter waren vom Gesamtverband der Kollege Baumann, Halberstadt; der Kollege Drechsler, Magdeburg und der Kollege Hoffmann, Berlin von der Reichsabteilung der Straßen- und Privatbahnen erschienen. Nachdem der Betriebsratsvorsitzende, Kollege Fritze, die erste spannende Stimmung, welche über die Nachbesprechung lagerte, durch die Eröffnung der Verammlung unterbrochen hatte, gab der Kollege Baumann-Halberstadt einen eingehenden Bericht über die ganzen Vorgänge, wie sie sich bisher abgepielt hatten. Er brachte zum Ausdruck, daß die Schließung der „Bema“ gefährlich sei, daß ebenfalls die Entlassung der 50 Rottenarbeiter der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoße und die Herabsetzung der Gehälter für die Angestellten eine unerwünschte Maßnahme der Direktion sei, da die Wirtschaftlichkeit des Betriebes der HBE unbedingt gelte, die bisherigen Gehälter weiterzugeben. Die Ausführenden des Kollegen Baumann, der ja die Reichsliste bei der „Bema“ und HBE genau kennt, wurden von dem Publikum sehr aufmerksam verfolgt. Dann gab Herr Bude, der Vorsitzende der Angestelltenrats einen Bericht über die Verhandlungen mit der Direktion über die Kürzung des Gehalts. Nach Angabe des Direktors Kraß sei eine der Ursachen dieser Maßnahme die schlechte Wirtschaftlichkeit. Eigentümlich ist, daß sich die schlechte Wirtschaftlichkeit der HBE in dem Augenblick herausstellte, als die Inregelungsgesellschaft bei der „Bema“ bekannt wurde. Im letzten Geschäftsbericht schreibt die Direktion, daß auch für das kommende Jahr 1930 die Auslichten für einen guten Geschäftsgang vorhanden wären. Die Gesellschaft verliert auch in diesem Jahre an die Aktionäre 5 % Dividende. Auch ist der große Baustrom über Gattensfeld befristet und bereits angefallen.

Der Vorsitzende des Betriebsrats, Herr Fride, machte dann ebenfalls noch einige Ausführungen. Die Nachricht von der Kürzung des Gehalts habe wie eine Bombe unter den Angestellten gewirkt. Dann schloß der Kollege Witting, der Vorsitzende des Betriebsrats der HBE, die Verhandlung wegen der Entlassung der 50 Kolonnenarbeiter und gab bekannt, daß durch diese Maßnahme die Betriebssicherheit tatsächlich gefährdet sei. Herr Dreier vom Fachverband berichtet, daß die ostpreussischen Kleinbahnen lebden; sie bekommen deshalb 2 Millionen Reichsmarkentschuldung. Die Mutter dieser Todtergesellschaft, zugleich die Tochtergesellschaft, ist die Firma Benz u. Co. und die Wittengesellschaft für Betriebsunternehmungen zahlen 14 Prozent Dividende. Nach seiner Ansicht ist die HBE gut fundiert und leistungsfähig.

Nach längeren Ausführungen wurde dann nachstehende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

„Die überfüllte Verammlung des Personals der HBE, gibt ihrer Entrüstung über das rigorose Vorgehen der Direktion Aus-

druck. Unbeschadet des Ausganges des Betrugprozesses, verlangt die Belegschaft die Wahrung ihrer Rechte. Die Schließung der Bema-Veranstalt, die Entlassung von 50 Arbeitern und die Kürzung der Gehälter der Bahnangestellten beweisen die Richtigkeit der Forderungen der Direktion, die eine schwere wirtschaftliche Schädigung des ganzen Blankenburger Wirtschaftskreislaufes in leichtfertig Weise heraufbeschworen hat. Die Belegschaft hält die HBE, nach wie vor für leistungsfähig genug, um das bisher gezahlte Gehalt ununterbrochen zahlen zu können. Sie hält sich zu diesem Begehren umso mehr bereit, als ihr bekannt ist, daß die HBE ein erhebliches Darlehen von der Reichsanstalt erhalten hat, zu der auch die Angestellten ihre hohen Beiträge zahlen. Die Verarmten werden, geben sich ihrer Gemeinshaft zu stellen, um energisch ihre Rechte zu wahren.“

Wie bereits mitgeteilt, ist der Betrieb der „Bema“ wieder aufgenommen. Dem Ministerium in Braunfelsheim ist nachstehendes Schreiben überliefert: „Nachdem der in den Diensten der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft lebende Dipl.-Ing. Ohle erklärt hat, daß er sich soweit eingerichtet hätte, um die verantwortliche Leitung unserer Werksstätten übernehmen zu können, haben wir mit dem heutigen Tage den vollen Betrieb wieder aufgenommen.“

Wie es möglich ist, daß Herr Dipl.-Ing. Ohle sich in den paar Tagen in dem geschlossenen Betriebe „einarbeiten“ konnte, ist ein Rätsel.

Letzte Wettermeldung.

Montag, 19. Mai, mittags 11 Uhr.

In West- und Norddeutschland teils heiter, teils leicht bewölkt. Nach Mittag trüber Nacht am Tage mäßig warm. Im Osten nachts bewölkt, als hier Nacht zu diesem Begehren umso mehr bereit, als ihr bekannt ist, daß die HBE ein erhebliches Darlehen von der Reichsanstalt erhalten hat, zu der auch die Angestellten ihre hohen Beiträge zahlen. Die Verarmten werden, geben sich ihrer Gemeinshaft zu stellen, um energisch ihre Rechte zu wahren.“

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater
vom Dienstag bis Donnerstag.
Lichtspieltheaterhaus. Darin bleibt in „Wenn der Vater mit dem Sohne“, „Der Schwur des Herrn Adams“, „Kammer-Mädchen“, „Heinrich Georze in „Der Erbstiftung als „Etabul“, „Doot Gibson in „Das Geheimnis der Hölle“, „Die neue moderne Kleider Mäntel Kostüme - Blusen Immer preiswert! Immer gut! Wollstoffe Seidenstoffe Wollmusselinen Bedruckte Foulards Bedruckte Georgettes Bedruckte Kunstseiden Indanthren-Waschstoffe Gminder Linnen Perl-Mako

neue moderne Kleider Mäntel Kostüme - Blusen Immer preiswert!

Immer gut!

Wollstoffe Seidenstoffe Wollmusselinen

Bedruckte Foulards Bedruckte Georgettes Bedruckte Kunstseiden

Indanthren-Waschstoffe

Gminder Linnen Perl-Mako

Jhlefeldt & Kramer G. m. b. H. J&K Halberstadt Quedlinburg

die Eingeweide voneinander abgedrängt, und durch die Hohlkugel kann nur der Betrachter und Befragungsgesichtapparat eingeführt werden, mit dessen Hilfe man das Innere des Bauchraums betrachten kann. Besonders für die Erkennung gewisser Reiztopfkrankheiten ist dieses Verfahren als nützlich erwiesen. In ganz ähnlicher Weise verfährt sich der Chirurg bei gewissen Fällen von Augenunterstützung, die durch Aufschaltung eines Augenspiegels behandelt werden, Einblick in den Brustraum.

Belgischer Musikpreis für einen deutschen Komponisten.



Karl Hermann Pflanz,

der Kölner Pianist und Komponist, erhielt für sein neuestes Werk „Etzze für großes Orchester“ anlässlich des „Concours de composition musicale“ in Ostende den 10 000 Francs-Preis.

Kreis Halberstadt.

Dardesheim, 19. Mai. Gute Erfolge für die Partei. Am gestrigen Sonntag haben wir gemeinsam mit einigen Genossen aus Dardesheim wieder mal eine Versammlung durchgeführt, die uns 22 neue Mitglieder brachte, darunter 11 Frauen. Erst vor mehreren Wochen haben wir auf diese 22 Mitglieder geworben und so haben wir heute über 80 Parteimitglieder. Ich glaube, es ist die Zahl 100 voll zu machen, und zwar wird das im Juni geschehen, bei einer erneuten Hausausgattung. Unsere Funktionäre werden aber auch schon vorher an die Arbeit gehen, so daß diese Zahl schon früher erreicht wird. Vor allen Dingen müssen wir jetzt Frauen werben, damit wir am Schluß der Internationalen Frauenwoche gut abgesondert sind.

Aus Dörschleben.

a. Forderung der Wohnungsverbesserung. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung über die Forderung der Wohnungsverbesserung für Wohnungen mit einer Mietensumme von 250 RM. und darüber.

Aus Thale.

1. Wohin gehören die Schulentlassenen? Mit Beendigung des Schuljahres sind wiederum viele junge Menschen in das Berufsleben eingetreten. Diese Schicksale im heutigen Weltalter der Maschine, der Mechanisierung und Rationalisierung um so bedeutsamer, da die Gesellschaft an die jungen Menschen erhöhte Anforderungen stellt. Aber auch noch etwas anderes wird den Jugendlichen nach der Schulentlassung zum Erlebnis, nämlich der harte Kampf um ein menschenwürdiges Dasein. Für die Jugendlichen gilt es also, sich frühzeitig für diesen Kampf zu rüsten, und dazu gehört die Weiterbildung, die Bildung zum bewussten Massenaktiven. In der sozialistischen Arbeiterjugend wird eine solche Bildungsarbeit betrieben. Durch Leses- und Diskussionskreise, durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften kann sich jeder Jugendliche das geistige Rüstzeug für sein späteres Leben erwerben. Außerdem veranfaßt die S.M.A. Spiel- und Singabende, Wanderungen und pflegt den Volkstanz. Zur körperlichen Erleichterung werden dann die sportliche Übungen getrieben, wie Leichtathletik, Handball u. a. Die sozialistische Arbeiterjugend pflegt durch all dieses den Gemeinschaftsgeist und erzieht die Jugendlichen zu sozialistischem Denken und Handeln. Allen Schulentlassenen, denen die Erkenntnis für den Ernst des Lebens nicht fehlt, muß die sozialistische Arbeiterjugend daher zu: „Reicht euch ein in die Gemeinschaft der jungen Proletarier, bestimmet euch der Bestimmung der Arbeiterklasse.“ Die Schulentlassenen finden jeden Dienstag und Freitag ab 20 Uhr im Jugendheim (hinter dem Restaurant zum Steinbachtal) statt. Alle Parteien und Minderheiten sind willkommen.

Aus Quedlinburg.

1. Das Programm zur Hoffman-Gedenkfeste am 20. Juni im Gemeinschaftshaus sieht ein gelobtes Aussehen vor. Ihre Mitwirkung zugesagt haben die Mämersöhne „Eintracht“, „Lippogarten“, „Wiederkehr S. D.“ und der gemischte Chor „Volkstanz“. Ebenso ist die Mitwirkung des Konzert-Orchesters unter Kapellmeister Zimmer vorgesehen. Die bekannten Vorträge „Empor zum Licht“, „Sturm“, „Der Freiheit mein Lied“ und „Das heilige Feuer“ u. a. umfassen die Gedenkfeste über den Arbeiterkongressen B. Hoffman.

2. Die Monatsversammlung der S. P. D. am Freitag hat einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen. Eingangs verlas der Genosse Groß ein Telegramm, in dem der Gen. Hertl mitteilt, daß es ihm wegen der wichtigen Abstimmungen im Reichstage unmöglich wäre, zu kommen. Den Bericht der letzten beiden Stadterordneten-Sitzungen gaben die Genossen Hartung und Oppermann. Die Verhandlungen über die Besetzung des Stadterordnetenkollegiums bildeten das Hauptthema der Sitzungen. Einen wichtigen Einfluß besaß die Veranlassung, als Gen. Hartung die Klammere der Nazi-Schinder schilderte, die jetzt schon ziemlich kleinlaut geworden sei. Nazi-Schinder hätte neben sich jetzt den Schubert Saert, um in den Sitzungen seine Dummeheiten zu veraposen. An der Diskussion wurde das Verhalten der Fraktion anerkannt und betont, daß wir auch jetzt noch scharfe Opposition machen müssen. Der Rollenbericht ergab eine erfreuliche Stärkung unserer Kampfergebnisse. Letztendlich wurde im Arbeiterleben und über die Frauenverbände mittelbare sich eine rege Aussprache, an der sich auch die Frauen beteiligten. Leider die Elternberatungen am Freitag, am Samstag, am Sonntag. Die Elternberatungen finden im Juni statt. Es forderte auf, wenn die Einladung zur Elternversammlung erfolgt, reslos daran teilzunehmen, um uns den nötigen Einfluß im Elternrat zu sichern. Eine Funktionärprüfung wird sich noch mit dem Elternberatsamt beschäftigen. Vom Gen. Groß wurde dann noch auf die große Frauenversammlung am Mittwoch, den 21. Mai, hingewiesen, in der die Reichsabsgeordnete Genossin Kunert das Referat hält. Weiter wies er auf die Versammlung am Montag, den 26. Mai, hin, in der der Genosse Sörting, unserer früherer Oberpräsident, spricht und in der Abrechnung mit den Nazis gehalten werden soll. Ein Antrag, die Funktionäre kommunalpolitisch zu wählen, wurde angenommen.

3. Personalen. Die Herren Brühm und Winzig, tätig auf dem Brandratsamt, wurden auf Grund ihrer befriedigenden Prüfung in Halle zu Sekretären befördert.

4. Elternversammlung der Sülzerstraße. Am Dienstag, den 20. Mai, 20 Uhr, findet in der Aula der Mittelschule in der Moltkestraße eine Versammlung zur Vorbereitung der Wahlen zum Elternrat statt. Genossinnen und Genossen veranlaßt diese Versammlung nicht.

Kreis Quedlinburg.

Heinrich, 18. Mai. Elternberatsamten. Die Wahlen für die am 22. Juni stattfindende Elternberatsamten liegen am 17. Mai ab 2 Wochen während der Dienststunden im hiesigen Gemeindeforum auf. In dem Elternberatsamt haben sich circa 100 Parteimitglieder eingeschrieben. Es wurden ungefähr 55 Vorgen verpackt. Am Durchsicht wurde für einen Morgen 32 März gestoten.

Mitteldeutsche Rundschau.

Eine Regierungskommission in Dienenburg.

Dienenburg. Eine Veränderung der Lage ist nicht zu verzeichnen. Die Lage in den Schächten steigt und sinkt unregelmäßig. Die vierte Sohle von Schacht III ist noch trocken. Der Grund auf dem Gelände der Zuckerrüben ist fast zugesüßelt. Eine Regierungskommission befragte am Freitag gelassen mit dem Landrat und der Direktion der Zuckerrüben die gefährlichen Gebiete. Es soll dem Regierungspräsidenten nahegelegt werden, die zurzeit geräumten Häuser den Bewohnern wieder freizugeben.

Quenübertragung von Dienenburg auf Klein-Bodungen?

Nordhausen. Die Breunig soll beschleunigen, die durch Erlaufen der Schafstangen in Dienenburg freigelegten Kalksteine auf den einzigen Jahren verfügbaren Kalkschicht Klein-Bodungen zu übertragen. Hundert Dienenburger Arbeiter werden nach Weisgerode verlegt.

Autounfall.

Rothschilde (Harz). Ein Kleinwagen der Niederlassung Nordhausen der Magdeburger Firma Dr. Otto Krause fuhr auf der Straße Rothschilde-Neustadt gegen einen Straßeneisen und blieb mit dem Vorderrad in den Zweigen eines Baumes hängen. Die beiden Insassen erlitten ernsthafte Verletzungen.

Schwerer Motorradunfall.

Königsfluter. Am Freitag vormittag wurde zwischen Ueberbode und Bormum ein mit 2 Personen besetztes Motorrad auf einem in Richtung Königsfluter fahrenden Auto beim Ueberholen getroffen. Das Rad stürzte um und die beiden Fahrer, ein Herr und eine Dame, wurden ein Stück mitgeschleift und blieben mit schweren Körperverletzungen auf der Straße liegen. Sie wurden dem Helfende Krankenhaus zugeführt. Der Kraftwagenführer ist leider unerkannt entkommen.

Unwettererfahrungen in der Umgebung Hannover.

Kirchdorf. In Kirchdorf, einem Orte bei Benningen, hat ein Sturmwind am heutigen Sonntag nachmittag großen Schaden verursacht. Aus Anlaß eines Königstreffens waren mehrere Zelte errichtet, die infolge des Sturmes zusammenbrachen und eine weite Strecke auf das Feld fortgetragen wurden. Bei dem Zusammenbruch der Zelte wurden zahlreiche Personen verletzt. Ein Mann erlitt einen Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder.

Zwei Kinder tödlich überfahren.

Magdeburg. Am Sonnabend ereignete sich in Magdeburg zahlreiche Verkehrsunfälle, denen zwei Kinder zum Opfer fielen.

ein Preis, der unter die Hälfte der Summe liegt, die bei der Verpackung vor etwa sechs Jahren bezahlt wurde. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt, sondern erst wird sich die Gemeindevorstellung mit der Angelegenheit befassen. — Am Freitag nachmittag finden Kinder an dem Gelände der Hahnenbüchse in der Duesbüchsenstraße. Hierbei stürzte der fünfjährige Sohn der Frau M. in den Bach und suchte sich den rechten Arm. — Auf dem Duesbüchsenstraße stürzte ein vierjähriger junger Mann so unglücklich vom Rade und verschlug sich das rechte Knie; er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Vermischtes.

Jahrtausende begegnen sich.



Jahrtausende begegnen sich. Autos vor dem Colosseum in Rom. Die gezeichneten Linien des Jahrtausendlichen Bestehens und die glatten Flächen der modernen Verkehrsmittel bilden einen bizarren Gegensatz.

Schwarzkopf und Weiskopf.

Ober ein Deutschnationaler rettet eine Ehepaarsherr.

Schöffengericht Berlin-Moabit. Nikolaus Schwarzkopf, der Beleidigung angeklagt, wird freigesprochen.

„Meine Herren Richter!“ beginnt der Angeklagte, ein ebenso einfältiger, wie reschlicher Mann, sein großes Wädhner, „ich bin undeutsch und ich liebe es auch!“ „Warum erzählen Sie uns das?“ fragte der Vorlesende. Und Schwarzkopf erklärt, daß er keine besondere Ehrenhaftigkeit habe betonen wollen. „Aber ich eben, ja. Aber in einem früheren Verfahren hat mich der Bergmann als einen von Ihnen gelobt.“ „Meine Herren Richter, ich bin sogar außerordentlich national“, fährt Schwarzkopf — eigentlich müde — und Schwarzweiskopf heißen — fort. „Und wenn Weiskopf über mich verbreitet, daß ich meine Frau betrüge, dann ist das eben eine ganz gemeine Beleidigung. Und wenn ich mich dann hinsetzen lasse, ihn einen Lügner zu nennen, und wenn er mich dann verläßt, aber ich gar nicht bemerkt, den Wahrheitsbeweis für meine außerordentlichen Selbsterzählung zu erbringen, dann...“

Gen. Heinant hat Weiskopf in seiner Bank. Die Sache steht wirklich schlecht für ihn. Aber den anderen im Saal wird auch fast schlecht. Schwarzkopf redet alle das ist.

„Meine Herren Richter, ich habe Ihnen schon erzählt, wie nation-

In der Otto von Guerickestraße lief ein Kind beim Ballspiel direkt vor ein Auto und wurde tödlich überfahren. — An der Otto von Guerickestraße überfuhr ein Kleinwagen ein Mädchen, das auf der Straße gelagert wurde. Auch hier trifft den Statistiker keine Schuld. In der Otto von Guerickestraße erfolgte ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Fahrrad. Sowohl der Motorradfahrer als auch der Radfahrer stürzten auf die Straße und blieben schwer verletzt. — Schließlich wurde ein Postkoffer in der Otto von Guerickestraße von einer Last überfahren. Er mußte mit schweren Verletzungen sofort in das Krankenhaus geschafft werden.

Verhaftung eines Söldners.

Salzwedel. Zwei in Salzwedel wohnhafte Arbeiter kauften einem Landwirt in der Umgebung ein Motorrad ab und bezahlten es mit einem falschen Scheck. Der eine der beiden Scheckfälscher konnte in Uelzen verhaftet werden. Das Motorrad wurde in Altona ermittelt und beschlagnahmt.

Starkes Aufreiten der Maitäfer.

Halle. Die Maitäfer treten dieses Jahr in besonders großer Menge auf. Der Güterzug Leipzig-Magdeburg wurde von einem ungeheuren Schwarm von Käfern förmlich eingehüllt. Innerhalb weniger Sekunden waren Lokomotive und Wagen mit einer braunen Kruste von Käfern überdeckt. Auf dem Bahnhof in Magdeburg mußten noch hunderte von verbrannten Käfern von der Lokomotive abgelesen werden.

Schwerer Autounfall.

Halle. Nachdem geriet auf der Magdeburg-Leipzig Chaussee in der Nähe von Uendorf ein Hallener Auto infolge Verlangens der Steuerung ins Schleudern und überfuhr sich. Die beiden Insassen wurden dabei durch die Windabschleife geschleudert. Dem einen wurde die Schädelkapsel gesplittert, der andere erlitt einen Armbruch. Die beiden Verunglückten wurden nach Anlegung eines Rotenbandes nach Halle transportiert. Die Beschädigungen des Autos sind nur gering.

Ein Lokomotivführer von der fahrenden Maschine abgestürzt.

Salzfeld. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Umrangieren einer Lokomotive für einen Personenzug lehnte sich der Lokomotivführer zu weit aus dem Führerstand, stieß mit dem Kopf an einen Signalast und wurde von der Maschine auf die Gleise geschleudert, wo er mit schweren Körperverletzungen liegen blieb.

mal ist bin. Das heißt, ich bin für die Reinheit. Und deshalb betraue ich meine Frau niemals. Das hat mit meinen persönlichen Lebensregeln nichts zu tun, sondern das ist bei mir ein politisches Prinzip. Selbst wenn ich die Frau und Zeit ankommen würde, würde ich mich betrauen lassen. Das heißt, der heuchlerischen Familienerei muß rein bleiben!“

Triumphierend steht sich Schwarzkopf im Saal um. Es ist ihm, als ob er eine nationale Tat vollbracht hätte, von der alle (natürlich als Prinzip gezeugten) Kinder und Kindesfinder noch singen werden. Mühsam im Bestenfallsnormal.

Außerdem habe ich das nicht nötig, meine Frau zu betrügen. Da ist soweit nur alles in Ordnung. Die müßte sich der hohe Gerichtsstand annehmen...“

Der Weiskopf von Salzburg.

In Salzburg fanden vergangene Woche der Eisenbahn-Mitglied P. H. gemeinsam mit seiner Geliebten, einer Frau Christine Effel wegen Mordes vor dem Geschworenengericht. P. H. hatte seine Frau im Sommer 1929 hinterlistig in die Salzach gestoßen und ertrinken lassen.

Als ihn nach Auffindung des Leichnams die Kriminalpolizei verhaftet hatte, behauptete er, der Mann seiner Geliebten, der ihn durch Drohungen gezwungen habe, seine Frau zu ermorden, und danach den Leichnam in einem Bach zum Fluss getragen habe. Effel, der nunmehr gleichfalls verhaftet wurde, konnte aber keine Schuldlosigkeit beweisen. Dagegen wurde Effel Frau, Christine, als Zeugin festgehalten. Es kam heraus, daß Frau Christine — die übrigens 16 Kinder zur Welt gebracht hat — seit vielen Jahren ein Liebesverhältnis mit P. H. unterhalte, und daß sie schon früher mehrfach verheiratet hatte, obwohl ihren eigenen Ehemann, wie die Frau ihres Geliebten zu verurteilen.

P. H. behauptet, daß ihm die Effel seit langen angeheft habe, seine Frau ermorden zu lassen. Sie habe ihm auch geraten, seine Frau auszunähen, den Verdacht auf ihren eigenen Mann zu lenken. Sie sagte: Kalter sei ein sehr erregbarer Mensch; wenn er in Haft käme, würde er sicher Selbstmord begehen, und dann könnte man alle Schuld auf ihn schieben, und ihrer Vereinigung nichts mehr im Wege.

Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die beiden Mörder beide Fromme Leute waren. Als die Polizei P. H. verhaftete, ließ Christine Effel zwei langhaarige Mädchen sehen, damit ihr Geschwister freikommt. Ihre 16jährige Tochter sagte aus: „Die Mutter hat von mir verlangt, ich soll heimlich dafür stehen, daß der Vater badet stirbt, damit der Michael P. H. ins Haus kommt.“

Im Gefängnis selbst ließen P. H. und die Effel Gedeck und Rosenzanz nicht aus den Händen und deckten um ihren Preis. Das Salzburger Schwurgericht verurteilte P. H. zu 15 Jahren, Christine Effel zu 12 Jahren schwerenerkers.

Die Parolesängerin eröffnet den Stierkampf. Man ist in Spanien durchaus noch nicht für die Emanzipation der Frau. Nur als Amoson bietet die Spanierin — besonders die Andalusierin — eine ebenso bestialis wie entzückende Figur. Am einer Wohlhabendheitsverhältnisse eine besondere Anziehungskraft zu geben, liegt, so lesen wir in der neuesten Nummer des „Multierten Blattes“, die junge Seitaner Parolesängerin und Tänzerin Trini Ramos in den Sellen. Allerdings überließ sie den blutigen Teil des Stierkampfes den Toreros. Aber beim Einzug der Quadrigen, dem mangelhaften und angedehnten Teil eines jeden Stierkampfprogramms, das heißt dem Einzug der geliebten Teilnehmer, tritt sie vor die Boge des Präsidenten der Veranstaltung und hat — einer alten Sitte gemäß — am den Schüssel. Der große Schüssel, der im weiten Bogen dann in den gelben Arenafeld herabschallt, dient zur Öffnung des Stierkampfes — und damit zur Eröffnung des Kampfes.

Ägyptens Selbstaufbau. Zu der Heuschreckenplage in Ägypten, die in verschiedenen Teilen des Landes immer noch großen Umfang hat, hat sich nunmehr die Gefahr eines Ausbruchs der Keulenspeiß gestellt. In einem Dorfe in der Nähe der Gizeh-Pyramiden sollen bereits 35 Personen der Seuche zum Opfer gefallen sein. Die Regierung wird alle erdächtlichen Maßnahmen treffen, um eine Ausbreitung der Pest zu verhindern. Etwa 3000 Personen sollen eingesperrt werden, während die bereits von der Seuche befallenen Einwohner isoliert werden sollen.

79 Berlinerinnen hilflos in Spanien? Der Abteilung 2 des Berliner Polizeipräsidiums ist eine Anzeige zugegangen, die schwere Beschuldigungen gegen einen spanischen Botschafter namens Maragliano bzw. gegen die Berliner Agenten seines Internehmens enthält. In den Langgruppen Maraglianos gehörten 79 Mädchen, die als Tänzerinnen in Berlin engagiert worden sind. Eine der Gruppen, die in Berlin von einem gewissen Loranoff vor mehreren Monaten zusammengestellt worden ist, soll ein furchtbares Schicksal erlitten haben. Die Mädchen wurden zu einem Ballett zusammengestellt und traten gefolgt die Reise nach Spanien an, die sie zunächst nach Barcelona führte. Nachdem sie dort in den elendesten Verhältnissen auftraten, mußten sie nach Spanien verbannt, sie sollten ein Gläubigeramt bekleiden, das man von ihnen verlangen sollte und von dem ihnen nicht ohne Genehmigung des Inhabers verfallen werden konnte. Die Mädchen weigerten sich. Sie trennten sich von dem Chef der Truppe und befinden sich nun ohne Mittel für die Rückreise hilflos in fremdem Lande. Wie ihre Verhandlungen mit dem deutschen Konsulat ausgefallen sind, und wie es ihnen weiter ergangen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Mit einem Planer erschlagen. Ein Antreiber, der in Luguburg arbeitete, wurde von einem deutschen Arbeiter in Niederösterreich (Gemeinde Differdingen) mit einem schweren Stein erschlagen. Der Antreiber hatte Geld von der Bank geholt und wollte damit nach Hause fahren. Sein Begleiter, der schon betrunken war, verlangte von ihm, er solle noch mit ihm in ein Wirtshaus gehen. Als der Antreiber sich weigerte, riß ihn der Betrunkene zu Boden und schlug mit dem Meißel so lange auf ihn ein, bis er tot zusammenbrach. Der Erschlagene ist 45 Jahre alt und Vater von zehn Kindern.

6000 erwählen ein Plakat.

Eine einzigartige Volksabstimmung!



Dieser Plakatentwurf von Prof. Biro-Berlin wurde von den Besuchern der Ausstellung „Das politische Plakat“ als der beste und wirksamste bezeichnet.

In Berlin, Leipzig und Dessau wurden im letzten Monat rund 100 Entwürfe für ein sozialdemokratisches Werbeplakat gezeigt, die aus einem vom Parteivorstand der SPD veranstalteten Wettbewerb stammten. Fast 6000 Besucher, Parteimitglieder, Künstler und Gelehrte, haben diese Ausstellung besichtigt und ihr Urteil über den besten und wirksamsten Entwurf abgegeben. Vor ihnen hatte bereits eine vierköpfige künstlerische Jury (Prof. Pataky, Prof. Frenzel, A. Ludwig und Prof. Pedersen) über die gleiche Frage entschieden, drei Entwürfe präferiert und auf die gleiche Frage entschieden, drei Entwürfe präferiert und auf die gleiche Frage entschieden.

Diese einzigartige Form zur Entscheidung sowohl ein kleines Gremium von Fachleuten wie auch die Masse derer heranzuziehen, auf die das Plakat wirken soll, hat in allen Kreisen lebhaftes Interesse gefunden. Dieser Versuch hat eine große Bedeutung. Zum ersten Mal überhaupt in der Geschichte der deutschen Propaganda haben mehrere 1000 Menschen gemeinsam und eingehend die Entscheidung über eine größere Anzahl Plakate getroffen. Damit ist erstmals die Möglichkeit gegeben, festzustellen, was von der Masse der Plakatbetrachter gewünscht wird, was sie interessiert.

Die Volksabstimmung hat sich nicht ganz mit der Entscheidung der künstlerischen Jury. Diese hatte als das würdigste Plakat einen Entwurf von Prof. S. Biro-Raffel bezeichnet. Das Plakat zeigte auf schwarzem Hintergrund eine rote, fihouettenhafte Masse, während groß darüber die wichtige Schrift: „In die Sozialdemokratie“ erschien. Dieser von der Jury erwähnte künstlerisch vollendete Entwurf hat wahrscheinlich wegen seiner mehr abstrakten, rein verfahrens-mäßigen Art bei der Volksabstimmung nur die zweitöchste Stimmenzahl (241) erhalten.

Die meilans meisten Stimmen, insgesamt 584, erhielt in allen Stadien der Entwurf „Eva“ von Prof. M. von Berlin, den nebenstehend wir im Bild wiedergeben. Er ist im Gegensatz zu dem von der Jury bestimmten Entwurf noch volkstümlicher, jederseits fähigstem Form. Die künstlerischen Preisrichter hatten ihn zwar auch in die engere Wahl gezogen, er wurde jedoch nur prämiert.

Die dritthöchste Stimmenzahl, 191, erhielt bei dem Volksentscheid ein von der Jury ebenfalls mit dem 3. Preis ausgezeichnetem Entwurf; während der zweite Preisrichter in der Volksabstimmung erst am fünften Stelle folgt.

Dieser einzigartige Versuch zur Feststellung des massenmöglichen Plakats hat gezeigt, daß auch heute noch nicht das geschmacksgemäßste bedeutendste Plakat einfließen ist, sondern der Entwurf, der in möglichst realer und plastischer Form die Idee gegenständlich macht.

Es ist das Bedürfnis der Sozialdemokratie, auch in dieser mehr künstlerischen Beziehung zum ersten Male die Volksmeinung befragt zu haben. Sie hat damit bewiesen, daß sie sich auf ein Gebiet beschränkt die führende Stellung einnimmt, die ihr trotz ihrer Größe und Bedeutung zukommt.

Beilagen-Hinweis.

De-Do-Artikel, die in jeder Familie benötigt werden, sind in einer Beilage aufgeführt, die unserer heutigen Gesamtanlage beigefügt ist. Es handelt sich um Substanzen, die auch in hiesigen Drogerien erhältlich sind.

Tribüne der Jugend.

Blau-rote Armeen.

March, march, im gleichen Schritt,
March, march, der Sieg geht mit,
March, march, und schwenkt empor die Fahnen so rot!

Dem Rhythmus sozialistischer Kampflieder kann sich niemand entziehen. Selbst der einsigeltigste Zimmer wird gepakt von dieser aufrüttelnden, sieghaften Melodie marschierender sozialistischer Soldaten. Und wie logar ganze Städte von dem hübschen Rhythmus aufgeweckt, ja sogar beherzigt werden können, zeigte uns der Norddeutsche Jugendtag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Ostern in Bieleburg.

Es war vor einigen Jahren schon einmal in Bieleburg. Von da ab verband sich für mich mit dem Namen Bieleburg eine Stadt voll verträumter Romantik und kleinbürgerlichen Lebens, wenig beeinflusst von einer modernen Arbeiterbewegung. Wenn jetzt der Name Bieleburg in mir auflautet, dann bedeutet er moogendes Leben, er bedeutet 7000 Arbeiterjungebündler, er bedeutet eine blau-rote uniformierte Masse, ein Meer von roten Fahnen, er bedeutet Durchsichtigkeit einer Stadt mit sozialistischem Geist, er bedeutet Tage voll unerhörter Wucht, er bedeutet nicht anders als das Erlebnis. Masse, so singt und klingt es, wenn wir des Demonstrationstages gedenken, Masse, wenn wir uns des überflutenden Martyrtages erinnern, Masse, wenn wir uns die ungeheure Beteiligung am Fackelzug und beim Abrennen des Osterfeuers ersieht. So etwas hat Bieleburg in der Tat noch nicht gesehen. Das Wetter zum Jugendtag war nicht besonders schön, aber in diesem Wetter leuchteten rote Fahnen noch einmal so hell, und Begeisterung und Kampfesmut der Jugend steigt siehst auf über triebes Gemüht und Regenwasser.

Wir neigen leicht zu pessimismus. Wenn man sieht, daß die Bewegung nicht so recht vorwärts geht, wie man es in seinem Drange gerne möchte, wird man leicht optimistisch. In viele haben sich schon vorzeitig abgemacht, wenn Rückschläge kamen. Aber hat dann ein Jugendtag, der den unbeeingten Willen demonstrierender sozialistischer Jugend nach der werdenden Gesellschaft ausdrückt, auf den Zweifel und Misfallen eingewirkt, dann kann er sich des Eindrudes und der Einwirkung nicht entziehen, dann fühlt er erneut in sich selbst die ungeheure werdende Kraft, die von der sozialistischen Bewegung ausgeht, und dann setzt er immer und immer wieder den Hebel an, trotz aller Rückschläge und aller wenig erfreulichen Begleiterscheinungen. Ein Jugendtag erzeugt optimistische Stimmung, er erregt die Stimmung in der man wieder die Welt einseitig durch die einseitige blau-rote Tuschel aller Teilnehmer. Blau, Hemen, rote Schiffe, rote Fahnen, ganze Erntefesttage mit. Am gleichen Marschschrittmus blau-rote Kompanien aus Hannover, Leipzig, Berlin, blau-rote Bataillone aus Hamburg und Bremen.

Die sozialistische Jugend hat eine Wandlung in sich selbst erfahren. Sie bleibt nicht haken in der Vergangenheit, so leuchtend und schön sie auch war, sie schreitet mit der Zeit. Bei früheren Festtagen der Arbeiterjugend behaue regellose Haufen mit Klumpen, Geigen und Flöten, die Wanderflötter in der schönsten tropischen Farbenpracht von dunkelrot bis gelblich, quillend bis himmelhoch, schwarz, braun, violett, rot. Dazu kamen Harar, Karfunkel in Sandalen, Wein, Wein im Haar, Wandersänger auf den Lippen. Das war der Geist, den der erste Arbeiterjugendtag 1920 in Weimar ausströmte, der Geist der Romantik, des früh-romantischen, das subjektive Erlebens von Wahn und Heide. Gemüht, das Bild, das die Arbeiterjugend damals gab, war echt. Echt darum, weil es aus ihrem Innern herauskam, wenn auch das Innere sehr vom Wandersänger beeinflusst war. Dieser Geist des Schwärmens ist heute endgültig tot. Einzelne ältere Weimarer erheben noch nach ab und zu ihren Standpunkt, werden aber überspült von der moderneren Jugend. Heute trägt die Arbeiterjugend Einheitskleidung, Einheitskleidung.

Dung verpflichtet zum Dienste an der Allgemeinheit, zum Dienst an der Gemeinschaft.

Wir wollen nicht Schwärmer sein, wir wollen uns zu politischen Menschen erziehen. Wir sind als sozialistische Jugend ein Glied der großen sozialistischen Bewegung, wir stellen uns mit aller Verantwortung, deren wir fähig sind, in den Dienst dieser Bewegung und ihrer Organisationsform, der Sozialdemokratischen Partei. Unsere Arbeit ist von dem Gedanken getragen, für neue Kampfer zu führen. Die Jugend von heute ist gegenüber der von vor einigen Jahren viel realer geworden. Man kann die Jugend heute mehr für Tatkraft, für Sport, für Freizeitsport und Marschmusik begeistern als für Reden und schriftlichen Gedankens. Wir müssen uns auf diesen Jug. den die heutige Jugend nimmt, wenn wir sie werden wollen, ganz bemüht einstellen. Ob und wie sich das gegenüber unseren früheren Arbeitsformen ausnimmt, danach fragen wir nicht. Wir behalten uns eine Beweglichkeit in unserer Jugendarbeit vor, die ganz ohne weiteres mit sich bringen kann, daß wir Bestimmter einer Arbeitsform werden, zu der wir früher großer Abstand hielten. Früher wäre uns schon der Gedanke als Kuriosität erschienen, in der Arbeiterjugend einmal „mitläufig“ aufzuzustimmen, ja sogar Trommler und Pfeifersänger zu haben. Heute liegt das ganz im Sinne unserer Jugendarbeit. Auch in dieser Beziehung konnte man im Bieleburg schon so alterhand gehen. 5, 6 und noch mehr Kapellen von Arbeiterjugendbündlern marschieren auf. Und es wirkt ganz ungeheuer, als die Pfeizzer mit Fanfarenmärschen aufzurufen. Wir sind in der Arbeiterjugend für Gemeinshaftserziehung. Daraus ergibt sich, daß Jungen und Mädchen an aller Arbeit in der Gruppe teilhaben sollen. So kann es auch nicht Wunder nehmen, wenn Trommler und Pfeifersänger der Arbeiterjugend aus Jungen und Mädchen zusammengesetzt sind. Viele Form der Gemeinshaftserziehung wird wohl auf viele im ersten Jugendtag ziemlich ruhig erziehen (man stelle sich vor ein Mädchen mit einer Trommel), aber was fragen wir danach. Für uns ist bei aller Jugendarbeit immer nur das Eine maßgebend: Wie können wir an die arbeitenden Jugendlichen herantreten, wie können sie für uns und damit für die sozialistische Bewegung begeistern und mit deren Geist erfüllen.

Und daß die heutige Jugend von dieser Art der Jugendarbeit gegangen genommen wird, das erleben wir alle Tage. Das erklärt sich auch nicht zuletzt aus den Bemühungen anderer Organisationen, wie zum Beispiel der katholischen Kirche, auf die gleiche Art und Weise (nach dem von der sozialistischen Bewegung abgedenkten Mutter) die Jugendlichen unter ihre Fittiche zu fassen. Wir müssen die Jugend im Zeichen des Blau-rot geminnen, die arbeitende Jugend muß sich im roten Fahne als dem Symbol aller Freisichteten und als freibewegten Beirückungen bekennen, sie muß davon überzeugt sein, daß nur durch den Sozialismus die schwergeprüfte Welt aufgerichtet werden und für die gesamte Menschheit eine bessere Zukunft geschaffen werden kann. (1928 S. 4.)

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A.-J.)

Halbeschl. Heute abend ist im Heim Arbeitsgemeinschaft. Wir wollen uns über das Thema Jugendmühschaftsfrage unterhalten.

Freie Gemeinschaftsführung.

J. d. A. Jugend Halbeschl. Kommenden Mittwoch im Heim wollen alle Jugendleiter am Abend sein. Wir registrieren aus Freizeitschichtungen, um anschließend aus neuen Beirückungen für unsere Deutscher zu singen. Erweitert unseren Kreis und bringt neue Beiträge mit.

Gesundheitsdienst des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen.



Gesunder Sitz. Der hygienische Stuhl. Aus „Gesundheit“.



Halbeschl. Schulpfort. Heute Montag, 19 Uhr, Trainieren auf dem Anger.

Halbeschl. Wie wir hören, wurde unser treuer Kamerad Christel Hartmann vor einigen Tagen 70 Jahre. Unser Freund Christel ist trotz seines bishigen Alters körperlich und geistig noch sehr rege. Er ist unter ältester aktiver Kamerad und kann in dieser Hinsicht noch manchen jungen Kameraden beschämen. Wir hoffen und wünschen, daß unser alter, bewährter Kamerad Christel noch manches Jahr mit jugendlicher Frische in unserer Mitte worten möge. Wie wir ihn kennen, wird er sich an der am Sonntag, den 25. Mai, stattfindenden Propagandafahrt des Reichsbanners beteiligen. Gern wird Christel Hartmann einer der ersten, welche sich für die Pfingstfahrt nach Wobegburg einschreiben. — Ihr Jungen, geht hin und tut beschließen.

Halbeschl. Kameraden! Am Sonntag, den 25. Mai, findet wieder eine Propagandafahrt statt. Abfahrt 8 Uhr von D. Hollmann, Abfahrt in Sarrelitz 8.00, in Wittenberg 9.10, in Wittenberg 9.50, in Jüll 11 Uhr, in Wittenberg 11.40, in Wittenberg 11.55, in Wittenberg 12.30, in Wittenberg 13.00, in Wittenberg 13.15, in Wittenberg 13.30, in Wittenberg 13.45, in Wittenberg 14.00, in Wittenberg 14.15, in Wittenberg 14.30, in Wittenberg 14.45, in Wittenberg 15.00, in Wittenberg 15.15, in Wittenberg 15.30, in Wittenberg 15.45, in Wittenberg 16.00, in Wittenberg 16.15, in Wittenberg 16.30, in Wittenberg 16.45, in Wittenberg 17.00, in Wittenberg 17.15, in Wittenberg 17.30, in Wittenberg 17.45, in Wittenberg 18.00, in Wittenberg 18.15, in Wittenberg 18.30, in Wittenberg 18.45, in Wittenberg 19.00, in Wittenberg 19.15, in Wittenberg 19.30, in Wittenberg 19.45, in Wittenberg 20.00, in Wittenberg 20.15, in Wittenberg 20.30, in Wittenberg 20.45, in Wittenberg 21.00, in Wittenberg 21.15, in Wittenberg 21.30, in Wittenberg 21.45, in Wittenberg 22.00, in Wittenberg 22.15, in Wittenberg 22.30, in Wittenberg 22.45, in Wittenberg 23.00, in Wittenberg 23.15, in Wittenberg 23.30, in Wittenberg 23.45, in Wittenberg 24.00, in Wittenberg 24.15, in Wittenberg 24.30, in Wittenberg 24.45, in Wittenberg 25.00, in Wittenberg 25.15, in Wittenberg 25.30, in Wittenberg 25.45, in Wittenberg 26.00, in Wittenberg 26.15, in Wittenberg 26.30, in Wittenberg 26.45, in Wittenberg 27.00, in Wittenberg 27.15, in Wittenberg 27.30, in Wittenberg 27.45, in Wittenberg 28.00, in Wittenberg 28.15, in Wittenberg 28.30, in Wittenberg 28.45, in Wittenberg 29.00, in Wittenberg 29.15, in Wittenberg 29.30, in Wittenberg 29.45, in Wittenberg 30.00, in Wittenberg 30.15, in Wittenberg 30.30, in Wittenberg 30.45, in Wittenberg 31.00, in Wittenberg 31.15, in Wittenberg 31.30, in Wittenberg 31.45, in Wittenberg 32.00, in Wittenberg 32.15, in Wittenberg 32.30, in Wittenberg 32.45, in Wittenberg 33.00, in Wittenberg 33.15, in Wittenberg 33.30, in Wittenberg 33.45, in Wittenberg 34.00, in Wittenberg 34.15, in Wittenberg 34.30, in Wittenberg 34.45, in Wittenberg 35.00, in Wittenberg 35.15, in Wittenberg 35.30, in Wittenberg 35.45, in Wittenberg 36.00, in Wittenberg 36.15, in Wittenberg 36.30, in Wittenberg 36.45, in Wittenberg 37.00, in Wittenberg 37.15, in Wittenberg 37.30, in Wittenberg 37.45, in Wittenberg 38.00, in Wittenberg 38.15, in Wittenberg 38.30, in Wittenberg 38.45, in Wittenberg 39.00, in Wittenberg 39.15, in Wittenberg 39.30, in Wittenberg 39.45, in Wittenberg 40.00, in Wittenberg 40.15, in Wittenberg 40.30, in Wittenberg 40.45, in Wittenberg 41.00, in Wittenberg 41.15, in Wittenberg 41.30, in Wittenberg 41.45, in Wittenberg 42.00, in Wittenberg 42.15, in Wittenberg 42.30, in Wittenberg 42.45, in Wittenberg 43.00, in Wittenberg 43.15, in Wittenberg 43.30, in Wittenberg 43.45, in Wittenberg 44.00, in Wittenberg 44.15, in Wittenberg 44.30, in Wittenberg 44.45, in Wittenberg 45.00, in Wittenberg 45.15, in Wittenberg 45.30, in Wittenberg 45.45, in Wittenberg 46.00, in Wittenberg 46.15, in Wittenberg 46.30, in Wittenberg 46.45, in Wittenberg 47.00, in Wittenberg 47.15, in Wittenberg 47.30, in Wittenberg 47.45, in Wittenberg 48.00, in Wittenberg 48.15, in Wittenberg 48.30, in Wittenberg 48.45, in Wittenberg 49.00, in Wittenberg 49.15, in Wittenberg 49.30, in Wittenberg 49.45, in Wittenberg 50.00, in Wittenberg 50.15, in Wittenberg 50.30, in Wittenberg 50.45, in Wittenberg 51.00, in Wittenberg 51.15, in Wittenberg 51.30, in Wittenberg 51.45, in Wittenberg 52.00, in Wittenberg 52.15, in Wittenberg 52.30, in Wittenberg 52.45, in Wittenberg 53.00, in Wittenberg 53.15, in Wittenberg 53.30, in Wittenberg 53.45, in Wittenberg 54.00, in Wittenberg 54.15, in Wittenberg 54.30, in Wittenberg 54.45, in Wittenberg 55.00, in Wittenberg 55.15, in Wittenberg 55.30, in Wittenberg 55.45, in Wittenberg 56.00, in Wittenberg 56.15, in Wittenberg 56.30, in Wittenberg 56.45, in Wittenberg 57.00, in Wittenberg 57.15, in Wittenberg 57.30, in Wittenberg 57.45, in Wittenberg 58.00, in Wittenberg 58.15, in Wittenberg 58.30, in Wittenberg 58.45, in Wittenberg 59.00, in Wittenberg 59.15, in Wittenberg 59.30, in Wittenberg 59.45, in Wittenberg 60.00, in Wittenberg 60.15, in Wittenberg 60.30, in Wittenberg 60.45, in Wittenberg 61.00, in Wittenberg 61.15, in Wittenberg 61.30, in Wittenberg 61.45, in Wittenberg 62.00, in Wittenberg 62.15, in Wittenberg 62.30, in Wittenberg 62.45, in Wittenberg 63.00, in Wittenberg 63.15, in Wittenberg 63.30, in Wittenberg 63.45, in Wittenberg 64.00, in Wittenberg 64.15, in Wittenberg 64.30, in Wittenberg 64.45, in Wittenberg 65.00, in Wittenberg 65.15, in Wittenberg 65.30, in Wittenberg 65.45, in Wittenberg 66.00, in Wittenberg 66.15, in Wittenberg 66.30, in Wittenberg 66.45, in Wittenberg 67.00, in Wittenberg 67.15, in Wittenberg 67.30, in Wittenberg 67.45, in Wittenberg 68.00, in Wittenberg 68.15, in Wittenberg 68.30, in Wittenberg 68.45, in Wittenberg 69.00, in Wittenberg 69.15, in Wittenberg 69.30, in Wittenberg 69.45, in Wittenberg 70.00, in Wittenberg 70.15, in Wittenberg 70.30, in Wittenberg 70.45, in Wittenberg 71.00, in Wittenberg 71.15, in Wittenberg 71.30, in Wittenberg 71.45, in Wittenberg 72.00, in Wittenberg 72.15, in Wittenberg 72.30, in Wittenberg 72.45, in Wittenberg 73.00, in Wittenberg 73.15, in Wittenberg 73.30, in Wittenberg 73.45, in Wittenberg 74.00, in Wittenberg 74.15, in Wittenberg 74.30, in Wittenberg 74.45, in Wittenberg 75.00, in Wittenberg 75.15, in Wittenberg 75.30, in Wittenberg 75.45, in Wittenberg 76.00, in Wittenberg 76.15, in Wittenberg 76.30, in Wittenberg 76.45, in Wittenberg 77.00, in Wittenberg 77.15, in Wittenberg 77.30, in Wittenberg 77.45, in Wittenberg 78.00, in Wittenberg 78.15, in Wittenberg 78.30, in Wittenberg 78.45, in Wittenberg 79.00, in Wittenberg 79.15, in Wittenberg 79.30, in Wittenberg 79.45, in Wittenberg 80.00, in Wittenberg 80.15, in Wittenberg 80.30, in Wittenberg 80.45, in Wittenberg 81.00, in Wittenberg 81.15, in Wittenberg 81.30, in Wittenberg 81.45, in Wittenberg 82.00, in Wittenberg 82.15, in Wittenberg 82.30, in Wittenberg 82.45, in Wittenberg 83.00, in Wittenberg 83.15, in Wittenberg 83.30, in Wittenberg 83.45, in Wittenberg 84.00, in Wittenberg 84.15, in Wittenberg 84.30, in Wittenberg 84.45, in Wittenberg 85.00, in Wittenberg 85.15, in Wittenberg 85.30, in Wittenberg 85.45, in Wittenberg 86.00, in Wittenberg 86.15, in Wittenberg 86.30, in Wittenberg 86.45, in Wittenberg 87.00, in Wittenberg 87.15, in Wittenberg 87.30, in Wittenberg 87.45, in Wittenberg 88.00, in Wittenberg 88.15, in Wittenberg 88.30, in Wittenberg 88.45, in Wittenberg 89.00, in Wittenberg 89.15, in Wittenberg 89.30, in Wittenberg 89.45, in Wittenberg 90.00, in Wittenberg 90.15, in Wittenberg 90.30, in Wittenberg 90.45, in Wittenberg 91.00, in Wittenberg 91.15, in Wittenberg 91.30, in Wittenberg 91.45, in Wittenberg 92.00, in Wittenberg 92.15, in Wittenberg 92.30, in Wittenberg 92.45, in Wittenberg 93.00, in Wittenberg 93.15, in Wittenberg 93.30, in Wittenberg 93.45, in Wittenberg 94.00, in Wittenberg 94.15, in Wittenberg 94.30, in Wittenberg 94.45, in Wittenberg 95.00, in Wittenberg 95.15, in Wittenberg 95.30, in Wittenberg 95.45, in Wittenberg 96.00, in Wittenberg 96.15, in Wittenberg 96.30, in Wittenberg 96.45, in Wittenberg 97.00, in Wittenberg 97.15, in Wittenberg 97.30, in Wittenberg 97.45, in Wittenberg 98.00, in Wittenberg 98.15, in Wittenberg 98.30, in Wittenberg 98.45, in Wittenberg 99.00, in Wittenberg 99.15, in Wittenberg 99.30, in Wittenberg 99.45, in Wittenberg 100.00, in Wittenberg 100.15, in Wittenberg 100.30, in Wittenberg 100.45, in Wittenberg 101.00, in Wittenberg 101.15, in Wittenberg 101.30, in Wittenberg 101.45, in Wittenberg 102.00, in Wittenberg 102.15, in Wittenberg 102.30, in Wittenberg 102.45, in Wittenberg 103.00, in Wittenberg 103.15, in Wittenberg 103.30, in Wittenberg 103.45, in Wittenberg 104.00, in Wittenberg 104.15, in Wittenberg 104.30, in Wittenberg 104.45, in Wittenberg 105.00, in Wittenberg 105.15, in Wittenberg 105.30, in Wittenberg 105.45, in Wittenberg 106.00, in Wittenberg 106.15, in Wittenberg 106.30, in Wittenberg 106.45, in Wittenberg 107.00, in Wittenberg 107.15, in Wittenberg 107.30, in Wittenberg 107.45, in Wittenberg 108.00, in Wittenberg 108.15, in Wittenberg 108.30, in Wittenberg 108.45, in Wittenberg 109.00, in Wittenberg 109.15, in Wittenberg 109.30, in Wittenberg 109.45, in Wittenberg 110.00, in Wittenberg 110.15, in Wittenberg 110.30, in Wittenberg 110.45, in Wittenberg 111.00, in Wittenberg 111.15, in Wittenberg 111.30, in Wittenberg 111.45, in Wittenberg 112.00, in Wittenberg 112.15, in Wittenberg 112.30, in Wittenberg 112.45, in Wittenberg 113.00, in Wittenberg 113.15, in Wittenberg 113.30, in Wittenberg 113.45, in Wittenberg 114.00, in Wittenberg 114.15, in Wittenberg 114.30, in Wittenberg 114.45, in Wittenberg 115.00, in Wittenberg 115.15, in Wittenberg 115.30, in Wittenberg 115.45, in Wittenberg 116.00, in Wittenberg 116.15, in Wittenberg 116.30, in Wittenberg 116.45, in Wittenberg 117.00, in Wittenberg 117.15, in Wittenberg 117.30, in Wittenberg 117.45, in Wittenberg 118.00, in Wittenberg 118.15, in Wittenberg 118.30, in Wittenberg 118.45, in Wittenberg 119.00, in Wittenberg 119.15, in Wittenberg 119.30, in Wittenberg 119.45, in Wittenberg 120.00, in Wittenberg 120.15, in Wittenberg 120.30, in Wittenberg 120.45, in Wittenberg 121.00, in Wittenberg 121.15, in Wittenberg 121.30, in Wittenberg 121.45, in Wittenberg 122.00, in Wittenberg 122.15, in Wittenberg 122.30, in Wittenberg 122.45, in Wittenberg 123.00, in Wittenberg 123.15, in Wittenberg 123.30, in Wittenberg 123.45, in Wittenberg 124.00, in Wittenberg 124.15, in Wittenberg 124.30, in Wittenberg 124.45, in Wittenberg 125.00, in Wittenberg 125.15, in Wittenberg 125.30, in Wittenberg 125.45, in Wittenberg 126.00, in Wittenberg 126.15, in Wittenberg 126.30, in Wittenberg 126.45, in Wittenberg 127.00, in Wittenberg 127.15, in Wittenberg 127.30, in Wittenberg 127.45, in Wittenberg 128.00, in Wittenberg 128.15, in Wittenberg 128.30, in Wittenberg 128.45, in Wittenberg 129.00, in Wittenberg 129.15, in Wittenberg 129.30, in Wittenberg 129.45, in Wittenberg 130.00, in Wittenberg 130.15, in Wittenberg 130.30, in Wittenberg 130.45, in Wittenberg 131.00, in Wittenberg 131.15, in Wittenberg 131.30, in Wittenberg 131.45, in Wittenberg 132.00, in Wittenberg 132.15, in Wittenberg 132.30, in Wittenberg 132.45, in Wittenberg 133.00, in Wittenberg 133.15, in Wittenberg 133.30, in Wittenberg 133.45, in Wittenberg 134.00, in Wittenberg 134.15, in Wittenberg 134.30, in Wittenberg 134.45, in Wittenberg 135.00, in Wittenberg 135.15, in Wittenberg 135.30, in Wittenberg 135.45, in Wittenberg 136.00, in Wittenberg 136.15, in Wittenberg 136.30, in Wittenberg 136.45, in Wittenberg 137.00, in Wittenberg 137.15, in Wittenberg 137.30, in Wittenberg 137.45, in Wittenberg 138.00, in Wittenberg 138.15, in Wittenberg 138.30, in Wittenberg 138.45, in Wittenberg 139.00, in Wittenberg 139.15, in Wittenberg 139.30, in Wittenberg 139.45, in Wittenberg 140.00, in Wittenberg 140.15, in Wittenberg 140.30, in Wittenberg 140.45, in Wittenberg 141.00, in Wittenberg 141.15, in Wittenberg 141.30, in Wittenberg 141.45, in Wittenberg 142.00, in Wittenberg 142.15, in Wittenberg 142.30, in Wittenberg 142.45, in Wittenberg 143.00, in Wittenberg 143.15, in Wittenberg 143.30, in Wittenberg 143.45, in Wittenberg 144.00, in Wittenberg 144.15, in Wittenberg 144.30, in Wittenberg 144.45, in Wittenberg 145.00, in Wittenberg 145.15, in Wittenberg 145.30, in Wittenberg 145.45, in Wittenberg 146.00, in Wittenberg 146.15, in Wittenberg 146.30, in Wittenberg 146.45, in Wittenberg 147.00, in Wittenberg 147.15, in Wittenberg 147.30, in Wittenberg 147.45, in Wittenberg 148.00, in Wittenberg 148.15, in Wittenberg 148.30, in Wittenberg 148.45, in Wittenberg 149.00, in Wittenberg 149.15, in Wittenberg 149.30, in Wittenberg 149.45, in Wittenberg 150.00, in Wittenberg 150.15, in Wittenberg 150.30, in Wittenberg 150.45, in Wittenberg 151.00, in Wittenberg 151.15, in Wittenberg 151.30, in Wittenberg 151.45, in Wittenberg 152.00, in Wittenberg 152.15, in Wittenberg 152.30, in Wittenberg 152.45, in Wittenberg 153.00, in Wittenberg 153.15, in Wittenberg 153.30, in Wittenberg 153.45, in Wittenberg 154.00, in Wittenberg 154.15, in Wittenberg 154.30, in Wittenberg 154.45, in Wittenberg 155.00, in Wittenberg 155.15, in Wittenberg 155.30, in Wittenberg 155.45, in Wittenberg 156.00, in Wittenberg 156.15, in Wittenberg 156.30, in Wittenberg 156.45, in Wittenberg 157.00, in Wittenberg 157.15, in Wittenberg 157.30, in Wittenberg 157.45, in Wittenberg 158.00, in Wittenberg 158.15, in Wittenberg 158.30, in Wittenberg 158.45, in Wittenberg 159.00, in Wittenberg 159.15, in Wittenberg 159.30, in Wittenberg 159.45, in Wittenberg 160.00, in Wittenberg 160.15, in Wittenberg 160.30, in Wittenberg 160.45, in Wittenberg 161.00, in Wittenberg 161.15, in Wittenberg 161.30, in Wittenberg 161.45, in Wittenberg 162.00, in Wittenberg 162.15, in Wittenberg 162.30, in Wittenberg 162.45, in Wittenberg 163.00, in Wittenberg 163.15, in Wittenberg 163.30, in Wittenberg 163.45, in Wittenberg 164.00, in Wittenberg 164.15, in Wittenberg 164.30, in Wittenberg 164.45, in Wittenberg 165.00, in Wittenberg 165.15, in Wittenberg 165.30, in Wittenberg 165.45, in Wittenberg 166.00, in Wittenberg 166.15, in Wittenberg 166.30, in Wittenberg 166.45, in Wittenberg 167.00, in Wittenberg 167.15, in Wittenberg 167.30, in Wittenberg 167.45, in Wittenberg 168.00, in Wittenberg 168.15, in Wittenberg 168.30, in Wittenberg 168.45, in Wittenberg 169.00, in Wittenberg 169.15, in Wittenberg 169.30, in Wittenberg 169.45, in Wittenberg 170.00, in Wittenberg 170.15, in Wittenberg 170.30, in Wittenberg 170.45, in Wittenberg 171.00, in Wittenberg 171.15, in Wittenberg 171.30, in Wittenberg 171.45, in Wittenberg 172.00, in Wittenberg 172.15, in Wittenberg 172.30, in Wittenberg 172.45, in Wittenberg 173.00, in Wittenberg 173.15, in Wittenberg 173.30, in Wittenberg 173.45, in Wittenberg 174.00, in Wittenberg 174.15, in Wittenberg 174.30, in Wittenberg 174.45, in Wittenberg 175.00, in Wittenberg 175.15, in Wittenberg 175.30, in Wittenberg 175.45, in Wittenberg 176.00, in Wittenberg 176.15, in Wittenberg 176.30, in Wittenberg 176.45, in Wittenberg 177.00, in Wittenberg 177.15, in Wittenberg 177.30, in Wittenberg 177.45, in Wittenberg 178.00, in Wittenberg 178.15, in Wittenberg 178.30, in Wittenberg 178.45, in Wittenberg 179.00, in Wittenberg 179.15, in Wittenberg

Unterhaltungskunst und Witz

Die weiße Hand.

Von Maurice Renard.

Ich war neun Jahre alt, als meine Mutter starb. Sie war jung, sehr hübsch, und ich liebte sie in kindlicher Leidenschaft. Ihr Tod hätte mich mit mir ein Haar das Leben genommen; doch nach acht Tagen schüttelte mich das Fieber. Die Schweißfüße, die ich nach meiner Mutter im Herzen trug, löste wieder Parastasen in mir aus. —

Nach langen Wochen löste sich der Bann des Fiebers, und meine ermittelten Augen lehrten mich von der Welt der Phantome wieder der Wirklichkeit zu. Angstvoll über mich gebeugt, sah ich das Gesicht meines Vaters.

Dann verlebten wir zwei Monate reiner Harmonie. Ich war meinem Vater nicht nur ein Liebling in seiner Umarmtheit, sondern auch ein Berater, wie ein Genie der Vorklaren war ihm meine Gegenwart. Das Wohlwollen meiner Mutter lebte mit uns und verband uns in ungebrochener Anzuehnung. Dazu kam, daß die Zergle einer Rückfall meiner Krankheit fürchteten, so daß mein Vater allmählich bejodert über mich wachte.

Allmählich jedoch machte es sich bemerkbar, daß mein Vater, ein Mann von 35 Jahren, also im besten Alter, im Grunde seines Lebens lebensfähig, zu lebensunfähig war. So nahm er langsam ein gewöhnliches Leben wieder auf, trieb Sport, war heute mit den Kindern, morgen mit jenen Freunden zusammen.

Ich rühte, ihm wohlwollend unbewußt, in den Hintergrund. Er glaubte immer Schmerz, gedämpft, im Verborgenen begriffen, achtete nicht an entzerrten die Erde der feilschen Dinge. Keine plötzliche Entzerrung zwischen uns ging vor sich — nein, leise und behutsam, wie man das Bett eines Kindes verläßt, das endlich eingeschlafen ist, entfernte er sich von mir.

Ich wanderte, ein elender, geblinder Junge, durch das Haus, mit ruheloser Innemühsamkeit Dinge suchend, beständig, die einst meiner Mutter gehört hatten. So fand ich eines Tages — ich hatte mich heimlich in meines Vaters Arbeitszimmer geschlichen — unter verdorrten Blumen, Büchern, Schließen — eine weiße Totenhaut!

Woh heute empfand ich mit tragischer Deutlichkeit den Schauer, der mich beim Anblick dieser dem Körper abgetrennten weichen Hand überkam. Was wußte ich damals von Ghastdämonen? Wie konnte ich ahnen, daß mein Vater, der Hand seiner Frau hatte nachgeben lassen? Ich empfand nichts als grenzenloses Grauen übermühten mich. Innemühsam erdriete es mich, diese Finger zu berühren, die mir einst so zart über die Waden gestrichen hatten; unmöglich, diese klutlose, schattenhafte Hand zu küssen.

Von diesem Tage an wurde mir alles zur Folterqual: die Menschen um mich schienen mit ungehörten Geheimnissen erfüllt zu sein; die Möbel in den Zimmern grinsten mich unheimlich an, Häuser und Bäume nahmen Gespenstergestalt an, und Abends in meinen Bette schüttelte mich das Grauen.

Ein Jahr war seit dem Tode meiner Mutter vergangen. Mein Vater stand wieder mitten im Leben. Auch das Haus war nicht mehr stumm, sondern klang wieder von fröhlichen Stimmen. Mein Vater trug nicht mehr das düstere Schwarz, und ich erliefte mich noch genau feiner ersten farbigen Kravatte — festlich mit weißen Streifen.

Dann kam jener Nachmittag, an dem ich, mit meinem Schulrucksack behaftet, zum ersten Male wieder atemberaubende Mühlflänge an mein Ohr schlugen, die verurteilten gewesen waren, seitdem die Hände meiner Mutter zum letzten Male über die Tasten geprügelt waren. Wie fonderbar das in dem bis vor kurzem verblüfftesten Hause klang!

Ich wußte noch nicht, daß mein Vater zum Ende des Abends ausgeht — denn bewußt verpöhlte ich er mir, daß das Leben ihn wieder habe, und daß er Heister, Fanz und Wülf mit ihm meine Mutter genos, während ich noch jede Veränderung meines stillen Lebens mit fast krankhaftem Eifer prüfend.

Eines Abends beim Gutenachtglocken sprühte ich, daß mein Vater

andere als sonst war, daß er mir etwas verheimlichen wollte. Kinder haben dafür einen wunderbaren Instinkt.

„Wohin gehst du, Papa?“ fragte ich geradezu.

„Zu Frau B.“

„Ist dort eine Tanzgesellschaft?“

„Ja“, kam es leise von seinen Lippen, als wollte er mich um Verzeihung bitten. „Schlaf schnell ein, mein Junge!“ fügte er hinzu und entfernte sich eilig.

Hätte er mich genauer angesehen, hätte er meine fiebernden Augen und glühenden Wangen wahrgenommen, so wäre er sicherlich nicht fortgegangen. Jitternd lag ich unter der Bettdecke. Bald würde der Vater fort sein, die Dienstboten in ihren Zimmern, und mich ließ man allein mit der irden Hand, ganz allein! Kein Mensch vermag die Todesstufen zu ermessen, die ein fieberndes Kind in seinem Wahn erlebt. Ich lag wie erstarrt, den Atem anhaltend, die Nerven bis aufs äußerste gespannt. Das Zimmer war verunkelt, aber Laterneleuchten von der Straße leuchtete die Gegenstände in fahles, düsteres Dämmerlicht. Ein letztes Knistern ließ mich jittersnd aufhorchen. Der Türschwanz bewegte sich leise und ließ sekundelang eine weiße Hand erscheinen, deren schmale Finger sich kaum

merklich bewegten und dann verschwanden. Ein erschütterndes, verzweifelter Schrei entrang sich meinem angstgequältem Herzen. „Mama! Mama! Mama!“ rief ich an. „Mama! Mama!“ Dann verlor die Welt in meinen Fieberdelirien.

Später, viel später, als ich nach langen Wochen auf dem Wege der Genesung war, klärten sich die Dinge so: Bei Frau B. war ein Mastenball, und mein Vater hatte sich verlobt, mastiert und geschminkt. Bevor er fortging, machte er an meiner Tür halt und öffnete sie leise mit feiner weisgepuderten Hand. —

Kindheitserebnisse von solcher Intensität blieben der Seele unvergesslich. (Deutsch von Hans Baum.)

Segenverbrunnung in Amerika.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat Witz Burge, die fähig von Schwurgericht des Staates Michigan zum Tode verurteilt worden ist, zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigt. Witz Burge hat zusammen mit ihrem Namen, der später Selbstmord beging, eine Nachbarin, die Witwe Fairchild, wegen ihres angeblichen „bösen Blickes“ ermordet und verbrannt. Das Verbrechen spielte sich in einer kleinen Stadt des Staates Michigan, in Kalamazoo, ab. Als der Sohn des Ehepaares Burge zufällig krank wurde, kam der Schicksalsschlag auf die Vermutung, daß die Witwe Fairchild an der Krankheit schuld sei. Man hatte sie in Kalamazoo schon lange im Verdacht, daß irgendetwas bei ihr nicht mit rechten Dingen zugehe. Sie veranfaßte okkultistische Übungen, ließ die Tische wackeln und sprechen und fromme Leute beschwören, aus ihrem Hause den Böshäufigen zum Kamin herauszuholen, so wie man die Nähe der „Here“, ging ihr aus dem Wege und verabschiedete heimlich, ihrem Treiben ein Ende zu machen. Frau Fairchild bekam eine Einladung zum Essen bei ihren Nachbarn, sie kam der Einladung nichts ahnend nach, Selbsten hat man nichts mehr von ihr gesehen und gehört. Die Polizei schickte Verhaftet, veranfaßte mehrere Verhaftungen und kam schließlich auf dem Grundriss der Familie Burge zum Verbrechen auf die Spur. An der Küste fand der Sheriff verächtliche Blutspuren. Nach und nach kam die Wahrheit ans Licht. In der Küche hatte die „Gehilfsfunktion“ stattgefunden, hier hatte die arme Frau „zum Tode verurteilt“, hier war sie ermordet und verbrannt worden. Das Ehepaar Burge rechnete sich die bestialische Tat noch als besonderes Verdienst an, denn, so behauptete Frau Fairchild, habe zahlreiche Menschen auf dem Gewissen und daher ihr Leben verdorbt. Die öffentliche Meinung, das heißt die Mehrheit der beguteten Bewohner der Stadt Kalamazoo, nahm Partei für die Wädler und suchte sie auf alle mögliche Weise zu entlasten.



Mutter!

Damit wir es einmal besser haben — werde Sozialdemokratin, fordere deine Nachbarin auf, Mitglied der Partei zu werden!

Es wird weniger geküßelt. Ein Diskussionsabend der Berliner „Medizinischen Gesellschaft“ beleuchtete darüber, daß das Wesen der Chirurgen allmählich an Bedeutung verliert. Mehr und mehr geht man in Kliniken und Krankenhäusern dazu über, operative Eingriffe durch Hochfrequenzströme in einer Form vorzunehmen, wie man sie bereits seit längerer Zeit in der inneren Medizin benutzt, wenn es sich um die Durchwärmung innerer Organe handelt. Professor Dr. C. Heymann, der Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Kaiser-Johannis-Hospitals, berichtete über 250 Operationen, die bei gutem Erfolg mit dem Hochfrequenzverfahren ausgeführt worden sind, ohne daß die Wundränder verbrannt oder in ihrer Ernährung bedroht worden seien. Alle Weichteile würden sich mit Hochfrequenzstrom genau so wie mit dem schärfsten Messer durchschneiden lassen. Immerhin bedürften die deutschen Apparate nach den Ausführungen des Professors Heymanns noch einer gewissen technischen Vervollkommnung. Als fähig wäre die Möglichkeit von Funktionieren der künftigen Apparate zu betrachten. An ganz anderen Stellen der Vorlesung wurde jedoch in beträchtlicher, daß sie sich wahrscheinlich allgemein durchsetzen würden.

Bestfallsatrophe bei den Pyramiden. In dem am Fuß der Gizeh-Pyramiden gelegenen Graberbau Leichnis ist Beutepferd ausgebrochen; 35 Personen kamen bis jetzt ums Leben.

Der Geizhals.

Roman von Robert Miß.

Copyright by Martin Feuchtmayer, Halle (Saale).

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Kurz nach Ostern sollte die Doppelpolizei stattfinden, natürlich nur in englischen Familienkreise. Die beiden jungen Leuten waren zwar reichlich jung; Witzers wurde im Früh-Sommer fünfundsiebzig und die Braut fast erst fünfzig ihr achtzigstes Lebensjahr vollendet. Aber von einer Befreiung der Polizeit hatten sie beide nichts willen wollen. Witzers mußte sich nun bald auf das Staatsexamen vorbereiten, und er behauptete, daß ihn die Brautwahl dabei hören, die Ehe aber mit ihrer behaglichen Hauslichkeit fördern würde.

„Haben können sie es ja!“ meinte die Tante, die gegen Kattenbach für die jungen Leute Partei nahm.

Der Rentier hatte zwar noch gern den reichlich bemessenen Pensionszuschuß der Rechte zugunsten seines Hauspaares und Eises weiter berechnet, läßt sich aber schließlich durch Witzers, solange er noch nicht verheiratet war, mußte er sich überhaupt nicht fügen. Der notarielle Ehevertrag war zwar, genau nach den mündlichen Abmachungen, bereits geschlossen worden; aber Frau Charlotte konnte noch immer im letzten Moment zurücktreten.

Kath hatte er auch, und zwar unentbehrlich, wohnen lassen müssen, ohne die rechtmäßige Miete jemals erhöhen zu dürfen. Das war ebenfalls schriftlich und notariell fixiert worden.

Witzers und Friederich waren nun wieder in die Villa Kattenbach eingezogen. So man verabschiedete ihm jetzt ordentlich, nachdem er sich allen Mühen der Weiber gefügt hatte. Anna nannte ihn „Onkelchen“, zumweilen sogar „Papachen“. Witzers, dem er wirklich ähnelnd, hatte Absicht, seinen Namen, „Schwägerelchen“, und seine Braut mit dem Varnamen oder, wenn sie befonders guter Laune vor, auch wohl „Männchen“. Kurz; sie bildeten jetzt wohl Witzers es nannte: „eine reizende Familiengruppe bei de umfängliche Betretelmann.“

Das Portemonnaie mußte der Rentier freilich tüchtig greifen. Denn Frau Charlotte, die Armes Ausstattung und Einrichtung mitbringen ließ — alles natürlich auf ganz gütigste — was Kattenbach, der das Vermögen seines Kindes nun doch bald aus der Hand geben mußte, übrigens ganz gleichgültig war. Frau Char-

lotte beschaffte bei dieser Gelegenheit auch für sich so etwas wie eine Ausstattung und Einrichtung. Wenigstens ergänzte sie beides bedeutend, soweit es noch nicht gegeben, und das war ihm durchaus nicht gleichgültig, denn es ging aus seinem eigenen Beutel.

Witzers war leise er müde? Immer wieder sagte er sich: „Später, später, komme ich an die Reihe.“ Vorkauf mußte er sich fügen.

Mit Freig war eine äußerliche Verjüngung zustande gekommen; auch hier hatte er den Jungen gemessenmaßen um Verzeihung für die Dreizeit bitten müssen. Freig hatte andererseits jede Annäherung zurückgewiesen, war aber auch nach der offiziellen Verjüngung nicht zu bewegen gewesen, in sein Haus und unter die väterliche Gewalt zurückzutreten.

Der Frühling rühte allmählich mit Sturzgebrauch und warmen Regenaffen an und jagte den Winter aus dem Felde, der sich zuletzt noch hartnäckig verteidigte. Mit ihm rühte auch die Doppelpolizei immer näher.

Die Wohnung für das junge Paar war gemietet worden, und Witzers hatte dafür gefordert, daß sie nicht allzu nahe der Villa Kattenbach lag. Im Wesentlichen, im ersten Stock eines allerliebsten, kleinen Häuschens, hatten sie sich ihr Nestchen hergerichtet.

Es war an einem wunderhübschen Frühlingmorgen im April, als Koll endlich seinen lange geplanten, großen Coup auszuführen beschloß, für den er sorgfältig den Termin durch den Doppelpolizei hatte.

Kattenbach sah gerade vor seinem Schreibtisch und rechnete. Er grüßte die Ausgaben zusammen, die seine „liebe Braut“ in den letzten Wochen gemacht hatte, und die Haare standen ihm dabei zu Berge. Und verumfaßt war das nur ein Teil der Rechnungen. Das Schlimmste kam fächer erst nach der Hochzeit. Nun, wohl — in zwei Wochen hätte das endlich auf. Dann wollte er der verabschiedenden Würdigung ein schönes Ende machen.

Witzers rief er „Herren“, als es an der Tür pochte. Man kam jetzt doch nur, um irgendetwas von ihm zu verlangen.

Koll stand vor ihm, in seinem Sammetkleid, mit der flatternden Kravatte — je älter der Herr wurde, je hellere Kravatten trug er —, die Fingerringe saß im Munde, better und vernünftig, als ob ihm die Welt gehörte. Er war nicht, tat nichts, hatte nichts und war doch immer guter Dinge! Ein richtiger Jigunel!

„Was, was willst du denn? Kannst du vielleicht wieder nicht die Witzers anrufen?“

„Ja, ob! Habe sie in der Tasche!“

„So — na gut! Da ist die Quittung.“ Er hob sie ihm hin und

lachte ärgerlich das Geld ein; denn er ärgerste sich dabei jedesmal. Hatte er doch schon einen Meter in Aussicht gehabt, der beinahe das Doppelte gäben wollte. „Na, auf Wiedersehen, Koll! Ich habe keine Zeit, mich zu fügen.“

„Das tut mir leid... ich hätte etwas sehr Wichtiges mit dir zu besprechen.“

„Mit was?“

„Allerdings! Es betrifft nämlich deinen Sohn.“

„Haha — will er Geld? Hat er dich geschickt? Soll selbst kommen... soll wieder zu mir gehen... Geld gibt's nicht!“

„Ach, Inmilde! Ganz was anderes!“ Koll holte zu dem großen Schläge aus. „Er hat sich nämlich verlobt mit meiner Magd.“

„Verlobt — mit deiner Magd?“ Herr Kattenbach blühte ihm verblüfft an; dann sagte er hochkühn:

„Was ist die Spekulation! Ich gar nicht so dummt! Der reiche Erbe, das könnte die so gefallen, die und demer Tochter! Hat sie den Dummtopf rumgetriegt? Na, das wird ja wohl nicht schwer gewesen sein!“

„Du, Kattenbach — das verbitte ich mir!“

„Aber ihr sollt euch getraut haben! Geld kriegt er leins von mir, so lange ich lebe — und ich denke, nach ein hübsches Weibchen zu leben. Lind nach meinem Tode, da sollt ihr euch verheiratet haben; ich entere ihn ganz einfach. Deine Magd, das schlaue Fräuleinzimmer, soll sich verheiratet haben.“

„Kein Wort mehr, aber —“

„Doch? Se, aber?“

Koll wurde fortentfesselt, seine lächelnde Miene klettert. So wie er sich auch sonst von Kattenbach gefaselt ließ, in Bezug auf seine Tochter verstand er keinen Spaß. Beide Männer waren aufgesprungen, und ihre Augen funkelten sich häßlich an — mit einem alten, jahrgeschwollenen zurückdrängen hab, der jetzt plüßig aufstrebte. So standen sie sich einen Augenblick schweigend gegenüber.

„Ich glaube, du verweist mich auch ohne Worte“, flüsterle Koll erregt, während er nervös die Lippen bewegte. „Lind ich rate die, reize mich nicht!“

„Nein — ich verweise dich nicht! Der Rentier du von mir? Geh jetzt — auf der Stelle, geh!“ erlosche der Witzers wütend, während in seinen Augen eine verabschiede Angst aufschwamm.

„Gut, ich gehe — aber ich werde auch einen Schwelmer habe ich hilflos gemacht, hab's mit mir herumgetragen, weil ich dich schonen wollte. Aber du verdienst keine Schonung. Geh endlich hi's an der Zeit, zu sprechen, und ich werde sprechen!“

in Dienst an
politischen
in Glibed der
aller Beramt
bewegung und
rielt. Unlere
mpfer auszu
vor einigen
ute mehr für
ist begeistert
müssen uns
er werden
gegenüber un
er nicht.
undarbeit vor,
Besitzer
Widmang hiel
erfrischen,
hieren, ja so
das ganz im
sonnte man
mehr spielen
die Kette ganz
aufzuwerten.
auf. Darau
in der Gruppe
nehmen, mein
Burdien
Bemeiselt
kennlich nutz
umme), aber
arbeit immer
absteils stehen
und damit
deren Geist
denbarbeit ge
was erklärt ge
situationen, wie
rt und Weite
wüssen die Zu
Augen muß
hören und be
zeugt sein, daß
nicht aufgierdet
aufzuf gefah
Fred Sch.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Belegpreis halbmontlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Erhöht wochentlich je nach und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Kurt Weiler, G. m. b. H., Bernauerstr. für Postamt u. Briefkasten Nr. 100000, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Anzeigen u. Inserate Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonenseite oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restameile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Briefkasten Wernigerode 4626 und Volkshandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 116

Montag, den 19. Mai 1930

5. Jahrgang

Pan-Europa.

Der internationale paneuropäische Kongreß in Berlin.

Die Berliner paneuropäische Konferenz begann am Sonntagabend mit dem großen internationalen Pan-Europa-Rundgang in der Singatademe. Delegierte der Paneuropäischen Union aus ganz Europa, Vertreter der Reichs- und Länderregierungen, der Parlamente und Kommunalbehörden, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, Politiker und Wirtschaftsführer aus allen europäischen Ländern, man unter den Gästen und hundert von Begrüßungsprogrammen darunter Telegramme samt förmlicher europäischer Kabinete — zeugten für das außerordentliche Interesse, das der Rundgang in ganz Europa entgegengebracht wird.

Im Namen der deutschen Reichsregierung begrüßte

Reichsminister Dr. Wirth

die Konferenz. Er hob die aktuelle Bedeutung der Tagung hervor, die mit dem Inkrafttreten des Young-Plans und dem Beginn der Rheinlanddrängung zusammenfällt und ging dann auf die Brand-Rolle ein, die am Sonntagabend den europäischen Regierungen überreicht worden ist, und der von der deutschen Reichsregierung ein hoher Wert beigegeben wurde.

Nach ihm sprach

Coudenhove-Kalergi

der Präsident der Paneuropäischen Union. Er eröffnete die Rundgebung und verlas ein

Telegramm des französischen Außenministers Briand

des Ehrenpräsidenten der Union, das folgenden Wortlaut hat:

„Ich bin glücklich, der Paneuropäischen Union meine besten Wünsche zu überreichen und sie zu der wichtigen Rolle zu beglückwünschen, die sie in europäischen Propagandakreisen in Angriff genommen hat, um die Geister auf das Werk der europäischen Bundesorganisation vorzubereiten.“

Englands Sonderstellung.

Ueber „Pan-Europa und das Britische Reich“ sprach

Staatssekretär A. D. Amery

Er schilderte den Aufbau des Britischen Weltreichs, dessen Methoden und Organisation für paneuropäische Fragen durchaus anwendbar seien. Zu der Frage einer Beteiligung Großbritanniens an einem Pan-Europa erklärte er, daß es weder im Interesse des Britischen Weltreichs noch Pan-Europas sein würde, wenn das Britische Weltreich einen Teil von Europa bilden würde. Andererseits würde, wenn in internen paneuropäischen Fragen auch tatsächlich intern durch enge paneuropäische Kooperation erledigt würden, die Möglichkeit der Zusammenarbeit in den großen Weltfragen zwischen dem Britischen Weltreich und Pan-Europa um so fester gegeben sein.

Nachdem Ado Roland die Gründungsrede Victor Hugoens zum Pariser Friedenskongreß am 21. August 1849 vorgetragen hatte, ergreift der frühere jugoslawische Außenminister

Prof. Nintschitsch (Belgrad)

das Wort zu einem Referat über „Pan-Europa und der Völkerbund“. Die Schaffung einer besonderen Organisation der europäischen Staaten, erklärte Nintschitsch, „ist deshalb notwendig, weil diese Staaten spezielle Interessen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete haben. Eine gesonderte europäische Organisation wird die Aktion des Völkerbundes in seiner Friedensarbeit und internationalen Kooperation wertvoll ergänzen.“

Ueber

„Pan-Europa und der Souveränitätsbegriff“

sprach Professor Barthelemy von der französischen Akademie. „Wir wollen“, so erklärte er, „einen „Palast errichten, und wir wissen genau, welches seine Bestimmung sein wird. Er soll erstens dem Frieden dienen, zweitens dem Frieden, drittens dem Frieden, und immer wieder dem Frieden. Wir sind hier, um bei den Völkern und durch die Völker bei den Regierungen den intensiven Wunsch und Willen auszudrücken, daß das Fundament dieses Palastes unangreifbar gestaltet werden muß.“

Als letzter Redner des Abends sprach

Thomas Mann.

„Auch die paneuropäische Idee“, so erklärte er, „ist Ausdruck der Tatsache, daß im Vordergrund des Weltinteresses, dominierend, die Menschheit bindend, jedem auf den Nägeln brennend, heute das Problem der menschlichen Koexistenz, das soziale, das politische Problem liegt. Es ist politische Zeit, die Politik ist das bestimmende Element der Epoche — und das ist nun freilich eine Epoche, in der das deutsche Gemüt sich wenig zukaute weiß. Vielleicht ist es die Aufgabe der Geisteswissenschaft und der Wissenschaft von Menschen nicht nur, ein „unbedenklicher“ Ausdruck der tiefsten Intuition ihrer Nation zu sein, sondern es mag ihr außerdem eine gewisse nationalpädagogische Verpflichtung zukommen, welche nicht nur schmeichelt, sondern auch fortrigert und fordert.“

Deutschland, Volk, Nation, — gewiß, das ist Gemütsphäre des Bergangehens, das sind die Wurzeln, ist das Mittelalter, das Römische, Symbiotische und Geistes, es ist Eckerrecht. Europa, das ist eine gesellschaftliche und rationale Idee, es ist die Zukunft, es ist das väterliche Prinzip, es ist Geist.“

Solange die Völker fürchten, solange man sie fürchten läßt, daß sie ihre Seele verraten, indem sie Europa bejahen — weil nämlich Geist und Seele unzerstörliche Gegensätze sind — solange wird Europa nicht sein. Durch die falsch gemähte Pflege dieses Gegensatzes aber kauft heute jedes Volk Gefahr, sich vom Weltverstande und seinem Willen zu isolieren.

Was ist es, Vernunft oder Gefühl, Geist oder Seele, Schriftsteller oder Dichtertum, was meinseliges antreibt, den Männern, die ihr Leben daranlegen, um unseren Kindern und Enkeln ein europäisches Vaterland zu schaffen, eine politische Heimat, die Europa heißt, mit seinem schwachen Wort Sultans zu leisten? Kommt dieser Antrieb von der Vernunft, dem Logos, so fehlt es ihm doch auch nicht an Gefühl, an Empfindung und dichterischer Empfindlichkeit für den Lebens- und Notruf der Zeit. Es ist das Gefühl, das aus Nietzsche gequillt und beschekundend ruft: „Ein wenig reize laut! Dieser absurde Zustand Europas soll nicht mehr lange dauern.“



Thomas Mann.

Coudenhove-Kalergi.

Briands Plan.

Paris, 17. Mai. (Eig. Drahtf.). Die Europa-Denkschrift des französischen Außenministers Briand ist den Regierungen der



ben. — Larische für Städtg und Erpreßgut — bereits am 1. Juni in Kroat treten.

Frauen heraus!

Von Clara Bohm-Schuch.

Am Beginn der Reihe unserer internationalen Frauenkongresse hat es in erster Linie der Erziehung der Frauenflimm- und -mächtrits. Wir wollen die Mitverantwortung der Staat und Gesehigkeit; unserer Anteil an Recht und Pflichten des Volkes wie die Männer.

Aber wir wollen noch mehr. Der Mensch sollte über allen toten Reicht triumphierten. Die Mutterpflicht sollte als Leistung an Volksgenossen gemietet, das Leben des Kindes unter den besonderen fördernden Schutz der Gesehigkeit gestellt werden. Die Heranwachsenden sollten nicht mehr zugrunde gehen dürfen an der gemeinen Not wirtschaftlicher Lebensverhältnisse, in die sie zu Fall hineingeführt. Geliebte, frohe Mütter, blühende Jugend, glückliche Menschen sollten das Ziel einer vernünftigen Wirtschaft- und Staatspolitik sein, an der wir Frauen aktiv mitarbeiten wollen.

Rechtlose waren wir alle in unseren Heimatländern; in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England. Aber die innere Verbundenheit sozialistischen Denkens und Strebens konnte uns niemand nehmen. In Deutschland wurde unter Frauengestaltung von 1913 bis 1914 die maßvolle Rundgebung für die Gleichberechtigung im Staat; ein glühendes Bekenntnis zum Sozialismus und zur Völkerverständigung.

Die preußische Polizei konnte unsere Veranstaltungen behütend beobachten, aber sie konnte uns nicht hindern, unter den roten Fahnen zu marschieren. Noch viel schwerer war es als heute, Hemmungen, die Unterdrückung und Gemohnheit aufgerichtet, in den Frauen zu überwinden. Trotzdem tronten in jedem Jahr Tausende, Zehntausende neu zu uns; der Glaube an den Sieg unserer Idee und unseres Willens sich für mit. Das war, als wenn heute die Jugend marschiert. Manche Bürger, der hinter den Fenstergardinen neugierig hand, mag eine Ahnung von unfaßbaren Umwälzungen bekommen sein.

Und dann kam der Krieg. Wist ihr noch, was das heißt? Wist ihr noch, was es für eine Sozialistin hieß? Möge nie wieder ein Geschlecht erleben, daß ein hoher Glaube so jammervoll zerbricht.

Bergeht nie wieder die furchtbaren Jahre von 1914 bis 1918. Bergeht nie das Leid, die Not, die Arbeit, den Hunger, die Kälte und — eure Rechlosigkeit trotz allem. Lebt eure Kinder Leben und Menschen zu lieben, daß sie den Krieg verfluchen. Helft arbeiten, daß die verdrängte Erleichterung; Krieg, aus dem Völkerverständigung hervorgeht.

Seht können wir daran arbeiten. Seit die Revolution uns in Deutschland zu freien Staatsbürgerinnen gemacht hat, fragen wir alle die Verantwortung, die wir einst gemollt und gefordert haben. Am 1. Juni arbeiten wir Frauen nun mit an der Gesehigkeit, als Völkerverständigung und als Völkerverständigung. Unsere erste internationale Forderung ist und muß sein: Sichert den Frieden!

Völkerverständigung, Eiserenbündnisse, Kriegsängstung, Abrüstung, Schiedsgerichtsbarkeit, internationale Arbeitsschutz- und Arbeitsrechtsregelungen, Wirtschaftsabkommen, Handelsverträge kennzeichnen den Weg, der gegangen werden muß. Noch ist es weit zum Ziel, aber eine große Wegstrecke ist in den zwölf Jahren zurückgelegt. Und der unerbittlichen Verhandlungspolitik der Sozialdemokraten nach dem Kriege ist es zu danken, daß die ersten und schwersten Schritte getan wurden.

Nun ist es in erster Linie an uns Frauen, daß nicht neue Hindernisse den Weg verstopfen können. In Rußland, Polen, Estland, Italien, Serbien herrscht die Diktatur des Faschismus und Sozialismus. Beide Methoden sind Todfeinde freierheitlicher und freierheitlicher Entwicklung. Und beide haben ihre Finger auch in Deutschland. Die Politik der Bürgerkriegsregierung Brüning hat den Kurs auf den Faschismus genommen. Vernehmung der Anforderungen für Meer und Marine; Verminderung der Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke ist die Parole. Dazu erhöhte Zölle und Verbrauchsabgaben, die die Lebenshaltung der breiten Massen verteuern, um der Großhandelswirtschaft bessere Preise und hohe Betriebszuschüsse geben zu können. Anstatt entscheidende Schritte zu unternehmen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, trägt diese Regierung nur nach Möglichkeiten, den Arbeitslosen ihre lange Unterfertigung noch zu kürzen. 4,2 Millionen Arbeitslosenunterfertigung sind gegenwärtig in Deutschland vorhanden. Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald könnten 500 000 bis 600 000 Menschen auf dem Baumarkt beschäftigt werden, wenn die Mittel in der Höhe des vorigen Jahres beschafft würden. Anstatt alle Versuche zu machen, die fehlenden 2 Milliarden für die deutsche Bauwirtschaft aufzunehmen, werden den Gläubigern die Auslandsanleihen für diesen Zweck gesperrt. Die Wirtschaftspartei (auch gegenwärtig Sozialdemokraten) verlangt die Aufhebung des Mietvertrages, um — trotz der Wohnungsnot — die so schwere soziale und kulturelle Gefahren birgt — die Mieten erhöhen zu können.

Anstatt um die Geburt und Aufzucht gesunder Kinder besorgt zu sein, werden die Reichsmittel für die Wöchnerinnenfürsorge um viele Millionen herabgesetzt. Und weil die Sozial-

*) Genoffin Bohm-Schuch, Mitglied des Reichstages, wird zum Abschluß der internationalen Frauenkongresse am kommenden Montag, 26. Mai in Halberstadt im „Elysium“ sprechen. Schon heute muß für Wallenbesuch dieser Versammlung gewirkt werden.